

Die Volkstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Rankau, Magdeburg
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

Nr. 245

Magdeburg, Sonnabend, den 19. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Die zweite Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

tagt Dienstag abend 8^{1/2} Uhr im „Weißen Hirsch“, Neustadt. Der Vertrauensmann hat die Tagesordnung wie folgt festgesetzt: 1. Vortrag des Genossen Gärtner über die Stellung des Parteitags zu den Beschlüssen der Agrarkommission unter Berücksichtigung der Prinzipienklärung der Genossen im bayerischen Landtage. 2. Vortrag des Genossen Meyer über die Beschlüsse zur Waiseier, Internationaler Arbeiterkongress, Schwiksystem und 3. Vortrag des Genossen Schmidt über: **Kämpft die Sozialdemokratie gegen Personen oder Systeme?** unter Berücksichtigung des Fabrikantenmordes in Mülhausen. Parteigenossen der Neuen und Alten Neustadt, erscheint zahlreich und pünktlich; agitiert bereits heute für den Besuch dieser so eminent wichtigen Versammlung!

Die Landtagswahlen in Sachsen

enden mit einem Siege der Sozialdemokratie — unsere Partei verzeichnet überall einen bedeutenden Stimmenzuwachs; nur Leipzig ist zurückgegangen (hier ist die Wahlbeteiligung eine minder rege gewesen). Vorzüglich haben die Genossen in der Landeshauptstadt gewirkt — sie haben den Nationalliberalen das Mandat entzogen; auch die konservative Partei im 31. ländlichen Wahlkreis tritt an die Sozialdemokratie das Mandat ab. Verloren haben wir den 16. städtischen Wahlkreis an die Konservativen. Es haben auszuscheiden die Genossen Pinkau, Seifert, Stolle und Golditz, wiedergewählt werden Pinkau, Seiffert, Stolle; neugewählt Hofmann, Fräßdorf. Die Antisemiten schließen bei dieser Wahl schlecht ab, der Freisinn ist völlig verschwunden, Nationalliberale und Konservative sind in einem Kartell vereint gewesen. Wohin wir blicken Rückgang und Zerfahrenheit derjenigen Elemente, deren Zusammenschluß man gewünscht, welche sich ermannen sollten den Kampf aufzunehmen gegen die sozialdemokratische Partei. Unsere Genossen in Sachsen haben sich brav gehalten, trotz aller Unterdrückungsversuche, trotzdem und alledem — ein Hoch unseren sächsischen Kampesbrüdern. Ueber die Wahlergebnisse gingen uns folgende Telegramme zu (die Zahlen in [] geben das Stimmenverhältnis vom Jahre 1889 an):

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Dresden II: Kaufmann Behrens (konj.) 4454 [3446]; Schönfeld (Soz.) 3027 [1300]. Gewählt Behrens.
Dresden III: Dr. Vogel (natl.) dem Sozialdemokraten Fräßdorf unterlegen. (Stimmenverhältnis wurde nicht angegeben. D. R.)
Leipzig II: Dr. Schill (natl.) 2367 [3327]; Heinisch (Soz.) 1964 [2379]. Gewählt: Dr. Schill.
Leipzig IV: Ingenieur Schillbach (Antil.) sämtliche Parteien sind für Sch. eingetreten) 1441 [1763]; Pinkau (Soz.) 3889 [4021]. Gewählt: Pinkau.
Chemnitz II: Anke (Kartell) 851 [1919]; Zacharias (Antil.) 2037; Seifert (Soz.) 3918 [3682]. Gewählt: Seifert.
16. städtischer Kreis: Reichmann (Kartell) 2669 [1990]; Golditz (Soz.) 2331 [2166]. Gewählt: Reichmann.
31. ländlicher Wahlkreis: Otto (konj.) 1085 [1496]; Hofmann (Soz.) 1808 [1592]. Gewählt: Hofmann.

Dem Vorwärts gingen folgende Resultate zu:

Dresden. Während wir alle Sitze behauptet haben, sind die Antisemiten überall unterlegen. Im 1. städtischen und 1. ländlichen Wahlkreise haben wir großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Im 2. ländlichen Wahlkreise (Groß-Schönau) Stolzer (Sozialdemokrat) 716, Fahrmann (freisinnig) 1027, gewählt Richter (Kartell) 1990 Stimmen. Im Pirnaer Landkreise erhielt Dreher (Soz.) 1067, gewählt Frenzel (Kartell) 1949 Stimmen. Im 5. städtischen Wahlkreise (Dohna) wurde Ackermann (Kartell) gewählt.
Im 36. Landwahlkreise (Landorte um Stollberg) Stolle-Meerane (Soz.) gewählt.
So sehen wir, daß unsere Partei trotz aller Angriffe der Gegner, trotz der unerhörtesten Wahlmachinationen, trotz der Energie der Gegner, trotz aller Aufreize immer vorwärts marschiert, die Feinde aus dem Felde schlägt und sich keinen Fuß breit Terrain rauben läßt. Alle Mäxenschaften der Gegner sind unwirksam gegenüber dem festen Zusammenhalten und dem eisernen Pflichtgefühl deutscher Proletarier.

Das Resultat von achtzehn Wahlkreisen steht noch aus.

Politische und sozialistische Uebersicht.

Eine bittere Wahrheit. In einer akademischen Antrittsrede, die kürzlich der Professor Max Weber in Freiburg gehalten hat, sagte derselbe:
Ich bin Mitglied der bürgerlichen Klasse, fühle mich als solches und bin erzogen in ihren Anschauungen und Idealen. Allein es ist der Beruf gerade unserer Wissenschaft, zu sagen, was ungern gehört wird — und wenn ich mich frage, ob das Bürgerthum Deutschlands heute reif ist, die politisch leitende Klasse der Nation zu sein, so vermag ich nicht, diese Frage zu bejahen.

So unrecht hat der Herr Professor nicht — die politisch leitende Rolle hat bereits längst die Sozialdemokratie übernommen, denn alle Geetze werden bei Einbringung daraufhin geprüft, welche Wirkung sie auf die Sozialdemokratie ausüben. —

Zur Attentatsfruchtbarisierung.

Man hat wirklich etwas gefunden in der Hinterlassenschaft des Attentäters Meyer, das der Staatsgewalt einen Anlaß zum Einschreiten gegen die Sozialdemokratie gegeben hat. Ein Privat-Telegramm des Vorwärts aus Mülhausen vom 17. Oktober berichtet uns über diese Haupt- und Staatsaktion:

Der Staatshalter hatte gestern beim Kaiser Vortrag. Heute wurde der Offenburger Volksfreund durch Verfügung des Staatshalters auf Grund seiner auferordentlichen Gewalt in Elsaß-Lothringen (Diktatur) verboten. Die amtliche Korrespondenz motiviert das Verbot damit, der Volksfreund habe hauptsächlich die Fabrikanten persönlich verunglimpft und verächtigt. Der Attentäter Meyer sei laut Hausuchung Befehl des Volksfreunds gewesen, und der Entschluß zur That sei zweifellos unter dem verwickelnden Einfluß einer planmäßigen Hege gegen die Fabrikbesitzer bei ihm entstanden. Die fernere Verbreitung des Volksfreunds im Lande würde eine fortgesetzte Bedrohung der öffentlichen Sicherheit herbeiführen.

Da sieht man wieder kläglich den Nutzen des Diktaturparagraphe. Die Bogel der Elsaß-Lothringischen Behörde ist bewundernswert. Schade eigentlich, daß es nicht einen solchen Diktaturparagrafen für das ganze Reich giebt und daß somit nicht sämtliche Landesverwaltungen sich das Straßburger Vorbild zu nütze machen können. —

Begnadigt. Der Redakteur Rober vom konservativen Vaterland, der bekanntlich wegen Verleumdung unseres Genossen Emil Landgraf in Burgstädt zu 40 Mark Geldstrafe und zur Veröffentlichung des Urteils im Vaterland verurteilt wurde, hat um die königliche Begnadigung gebeten. Der König hat hierauf Herrn Rober begnadigt. —

Es wird das Gerücht verbreitet, daß **Staatsminister von Bötticher neuerdings um seine Entlassung gebeten habe.** Der Kaiser soll sich die Entlassung bis zur Rückkehr nach Berlin vorbehalten haben.

Oesterreich-Ungarn.

Unter den Arbeitern des Kohlenwerkes in Sallotarian herrscht große Aufregung, weil die Polizei 16 Arbeiter, angeblich wegen Zugehörigkeit zu einem Geheimbund, ausgewiesen und mehrere verhaftet hat. —

Belgien.

Vom Staate bezahlte Polizeispiegel entlarvt.
Vor einigen Tagen wurde der sozialistische Deputierte Alfred Desuisseaux, der 1889 in dem großen Komplotzprozess in contumacium verurteilt war, von den Geschworenen einstimmig freigesprochen. Wenn bereits damals von sozialistischer Seite behauptet wurde, daß vom Staate bezahlte Polizeispiegel eine Verschwörung angezettelt, auch Dynamit verteilt haben, so ist durch diesen Prozess diese Behauptung klar bewiesen worden. In der Sitzung vom 10. Oktober wurden, wie wir der kölnischen Volkszeitung entnehmen, alle Zeugen verhört, die schon in dem Prozesse von 1889 eine Rolle gespielt haben. Während der damalige Untersuchungsrichter Oblin behauptete, Desuisseaux habe die Anwendung von Gewaltmaßregeln gepredigt und ihm seien tatsächlich die damaligen Unruhen, Brandstiftungen und Dynamitanschläge zur Last, stellte die Verteidigung durch geschickte Zwischenfragen fest, daß die Hauptbelastungszeugen Pourbaix, André und ein gewisser Adam in der That Polizeispiegel waren, was bis zum letzten Augenblicke jedermann, dem Gerichtshofe sowohl als den Angeklagten aus dem Jahre 1889 unbekannt war. Pourbaix hatte Desuisseaux wiederholt in seinem Aufenthalt an der französischen Grenze aufgesucht und ihn aufgereizt, die Grenze zu überschreiten, ja einmal sogar telegraphisch die Ankunft Desuisseaux, die das Zeichen zum Einschlagen sein sollte, bekannt gemacht. Das alles wurde unwiderleglich dargethan durch Verlesung mehrerer Briefe Pourbaix an die Sicherheitspolizei. Die charakteristischen und wichtigen Lehren dieses Prozesses sind: die belgische Regierung 1889 wollte durch bezahlte Spiegel die Arbeiterbewegung in die Bahnen der Gewalt lenken und dadurch für immer unterdrücken. Für unsere deutschen Leser können wir vielleicht noch hinzufügen, daß es in Deutschland keine Polizeispiegel giebt — wie Herr

Brausewetter von hoher Gerichtsstelle herab bekannt gemacht hat. —

Frankreich.

Die Pariser Blätter besprechen das vom Kaiser Wilhelm an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtete Telegramm. Unter anderem sagt der konservative Soir (Abend): „Der Kaiser hat gegen die ganze Partei eine Anschuldigung geschleudert, gegen die, wenn sie nicht bewiesen werden kann, alle guten Männer protestieren müssen.“ —

Spanien.

Die Gesamtzahl der auf spanischer Seite seit Beginn des cubanischen Feldzuges infolge Krankheit Gestorbenen und in den Gefechten Gefallenen beläuft sich auf 185 Offiziere und 1810 Soldaten. —

Vereinigte Staaten.

Ein naives Geständnis einer kapitalistischen Seele finden wir in der Newyorker Evening Post. Dieselbe enthält eine Depesche aus North Carolina, in welcher die Ursachen davon besprochen werden, daß im Norden und Westen, aber nicht im Süden, die Löhne der Arbeiter eine Erhöhung erfahren. Da heißt es wörtlich:

Eines der hauptsächlichsten Vorteile des südlichen Fabrikgeschäfts, das auch der Hauptziehungspunkt für den Kapitalisten des Nordens ist, ist die Freiheit von Arbeiter-Agitation, deren wir uns erstreuen; eine Thatsache, die hauptsächlich dem einheitlichen Charakter der hier beschäftigten eingeborenen südlichen Arbeiter zuzuschreiben ist.

Neue Arbeiter, die sich immer noch gegen die politische und gewerkschaftliche Organisation ihrer Klasse sträuben, können aus diesem kapitalistischen Dilemma etwas lernen. Die Herren jubeln übrigens zu früh. Es wird nicht mehr lange dauern, und auch in der neu emporgeschossenen Industrie des Südens wird die ökonomische Entwicklung ein Hüben, ein Drüben, geschaffen haben. Der Kapitalismus erzeugt seine eigenen Totengräber, die Proletarier, und die Kämpfe derselben gegen ihre Unterdrücker und gegen deren System werden auch dem Süden nicht erspart bleiben und der homogene Charakter seiner Bevölkerung wird ihn sicherlich nicht davor schützen. Wir sehen schon die Zeit kommen, wo die südlichen Kapitalisten den einheitlichen Charakter ihrer Arbeiterbevölkerung herzlich satt haben und sie denselben durchbrechen werden durch Einführung billiger Arbeitskraft aus Europa und Asien. —

Sien.

Mit welcher riesiger Schnelligkeit die Entwicklung der Baumwollen-Industrie in Sien vor sich geht, beweisen folgende Zahlen über den Stand dieser Industrie in der indischen Provinz Bombay. Im Jahre 1873 hatte diese Provinz nur 18 Baumwollenspinnereien mit 450 000 Spindeln und 12 000 Arbeitern. Im vergangenen Jahre, in 1894, betrug die Zahl der Spinnereien 97, jene der Spindeln 2 564 000 und die der Arbeiter 90 000. Der Verbrauch von Rohbaumwolle in diesen Spinnereien hat sich in dieser Zeit von 75 000 Ballen auf 873 000 Ballen vermehrt. Die indische Baumwolle beginnt denn auch die englische vom asiatischen Markt zu verdrängen, und die Folge davon ist, daß die englischen Baumwollen-Barone in Barceibire jetzt für Silberwährung eintreten. Der indischen Silberwährung ist es nämlich zum guten Teil zuzuschreiben, daß die dortigen Arbeiter zu einem Tagelohn von 20 Cents zu arbeiten haben, und die indische Baumwolle infolge dessen so billig produziert werden kann, daß die Engländer nicht konkurrieren können. Dem möchten sie durch die Silberwährung und der dadurch herbeigeführten Herabsetzung der Löhne ihrer Arbeiter abhelfen. Die Fabrikanten wissen schon, was hinter der Silberfrage steckt; wenn es die Arbeiter nur auch begreifen wollten. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Ein Berliner Schmierfink läßt sich über die **Angestellten im Handelsgewerbe** wie folgt aus: Ein großes Kontingent zur Masse der Arbeitslosen stellen übrigens in neuerer Zeit die Angestellten der kaufmännischen und gewerblichen Geschäfte, über deren Unbotmäßigkeit allerwärts bittere Klage geführt wird. Viele dieser Leute zeigen sich nachlässig im Dienst, sind Ermahnungen unzulänglich und spielen sich überhaupt auf, als erhielten sie jeden Augenblick eine andere und zwar bessere Stellung.

Zahlreiche Prinzipale, gegen welche oft förmliche Verurtheilungen des Personals zu Tage treten, haben sich daher entschlossen, ihre Arbeitskräfte auf das äußerste einzuschränken. Aus dieser maßlosen Besudelung wollen wir das sehr beachtenswerte Geständnis schölen, daß bereits heute in Handelsgewerbe eine große Arbeitslosigkeit herrscht. Um dieser Offenheit willen verzeihen wir dem Schmierfinken die Besudelung der Arbeitslosen.

Zum Berliner Steinbildhauerstreik.

W. Z. In Sachen des Berliner Steinbildhauer-Streiks haben der Vorstand des Verbandes Deutscher Steinmetzgeschäfte eine Liste folgenden Inhalts an alle in betracht kommenden Ateliers und Steinmetzgeschäfte Deutschlands versendet:

Berlin, den 27. Septbr. 1895.

Gehörter Herr Kollege!

Wie Ihnen bereits mitgeteilt, haben die Steinbildhauer in der Besetzung am 2. d. Mts. beschlossen, die Arbeit auf sieben Stunden herabzusetzen, und daß trotz dieser verkürzten Arbeitszeit das volle Tagelohn zu zahlen sei.

Da die hiesigen Verhältnisse auf diese Forderungen nicht eingehen konnten, so haben die Steinbildhauer die Arbeit am 3. d. Mts. niedergelegt, und bitten wir um Unterstützung durch entsprechendes Verhalten den Streikenden gegenüber.

Indem wir Ihnen nebstliegend ein Namensverzeichnis derselben geben, zeichnen wir hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Steinmetzgeschäfte.

Folgen in alphabetischer Reihenfolge 126 Namen der am Streik beteiligten Bildhauer. Da die Bitte doch auf keinen Fall so zu verstehen ist, daß den Streikenden durch Unterstützung geholfen werden soll, so läuft sie doch wohl auf weiter nichts hinaus, als die Betreffenden nach allen Regeln der Kunst auszuhungern. Die streikenden Bildhauer machen sich daraus aber nichts, sondern jeder derartige Schritt führt sie nur enger zusammen und bestärkt sie in ihrem Solidaritätsgefühl, zumal ihnen von allen Seiten Unterstützungen und Zustimmungsschreiben zugehen. Im Anschluß hieran sei die Bemerkung geknüpft, daß der Unternehmer der Steinmetz- und Steinbildhauer-Arbeiten für das hiesige Provinzial-Steuergebäude am Oranienplatz, Herr Blüger in Berlin, am Streik beteiligt ist. Schließlich wird gebeten, alle Annoncen nach Berlin und Umgegend mit Vorsicht aufzufassen, da dieselben meistens als Dekadresse dienen; dasselbe gilt auch für Buzlau, Pina und Ludowa.

Sagro-Chronik.

Magdeburg, 18. Oktober 1895

Die Errichtung eines künftigen Arbeitsnachweises soll nun auch in Breslau geplant werden. Der Magistrat beantragt, daß a) vom 1. Januar 1896 ab ein künftiger Arbeitsnachweis errichtet werde; b) die dazu erforderlichen Geschäftsräume in dem Erdgeschoss des an der Breitenstraße 35 gelegenen, früher von der Nachwachspflanzen bezugs- und Versandanstalt benutzten Gebäudes bewilligt und zwar monatlich einem Bureauvorsteher 150 Mark, einem Schreiber desselben 120 Mark, einem Anstifter, der zugleich die Geschäftsbücher des Bureauvorsteher abnimmt, 90 Mark, einer Kassenführerin 75 Mark; c) der für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1896 erforderliche Kostenbetrag von 3250 Mark aus dem Haupt-Erwerbsprogramm des Jahres 1895 entnommen werde. Magdeburg hat hieffällig nach.

Der Schlächtergehilfe Müller ist gestern früh in Plönsener Kuchentorte verstorben. Einige besonders staatsverhaltende Blätter schweigen förmlich in der ausführlichen Schilderung dieses traurigen Vorganges, aus dem sie ihrem Publikum eine Reihe möglicher „pöbeln“ zugefügter Entstellungen hervorheben. Was das ein Stück für diese Sorte der Konkurrenz der gütlichen Behandlung kampfenden Presse gewesen sein! Es wird bezeichnenderweise von diesen Blättern ganz besonders hervorgehoben, daß unter den Personen, welche zu dem Hinrichtungsstätte eingeladen waren, sich allein acht Offiziere und sechs Militärärzte befanden.

Bei der gestern stattgefundenen Treibjagd, an der 60-70 Schützen (davon einer Herr von Magdeburg) teilnahmen, wurde ein jagdbareres Treiber jagd, ein anderer leicht verwundet. Da sich der Treiber nicht weidete, wurde eine Kanone verunfallt, welche das künftige Jagdgebiet von 30 Mark ergab. — Schützenzettel! Der Schützenzettel der Schützenvereine an den Tag legen zu wollen, ist geächtet. Bisherig nennt der Schütze eine zweite Tochter — Bediente oder Polymarine! —

Die Ausnützung der Verhandlungen des Breslauer Parteitages.

Die Kritik, welche die gegnerische Presse an den das Agitationsprogramm betreffenden Verhandlungen und Beschlüssen des Breslauer Parteitages übt, geht von der Offen zu Tage liegenden Absicht aus, den Bauernstand gegen die Sozialdemokratie aufzubringen, ihm glauben zu machen, daß dieselbe geradezu auf seine Vernichtung spekuliere. Die Annahme der Kammerbeschlüsse mit 158 gegen 63 Stimmen muß als „Beweis“ dafür herhalten, daß die Sozialdemokratie lediglich „eine Partei der besitzlosen Arbeiter“ ist und die „Schreckens-Diktatur des Proletariats“ anstrebt. Nationalliberale Blätter lassen ihre Kritik in folgende Sätze zusammenfassen:

Die Arbeiter Partei ist ein „Mist- und Kackstein“ in der Bewegung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands sein, aber nicht als „Stützpunkt“ zu unserer einzigen „Sache“, sondern als unheilbringendes Element darin, daß die Sozialdemokratie niemals zu der von uns erhofften sozialdemokratischen Revolution gelangen kann, wenn es gelingt, die Sozialdemokratie vor ihren Feinden zu isolieren. Ein gutes Mittel dazu wird neben der Sorge für die Erhaltung bestehender Privatrechte der Sozialdemokratie die Ausnützung der Verhandlungen des Breslauer Parteitages in der Richtung sein, dem Bauernstand zu machen, daß er von der Sozialdemokratie keine Befreiung zu erwarten hat, daß sie ihn vielmehr als ein Mittel zur Durchsetzung ihrer politischen Herrschaftsgelüste mißbrauchen will.

Das ist demnach die die „Ankündigung“ der Verhandlungen von den Organen der staatsverhaltenden Parteien verbreitet wird, können wir uns lebhaft denken: Es wird gelogen und gefälscht, unterstellt und willkürlich geistlich-folgeret nach allen Regeln der Kunst. Die „sozialdemokratische“ Richtung unserer Partei soll eine „Hinterlage“ und die „revolutionäre“ Richtung soll einen „unheilbringenden“ Stützpunkt davon getragen haben; die Disziplin der Partei soll vollständig in die Brüche gegangen sein, und das störrische Volk prophezeit, an den zu Tage getretenen „Außenstand“ der Partei werde die Partei zu Grunde gehen, wenn die eine Richtung sich nicht zu den Kammerbeschlüssen der anderen bekehrt. Derartige Folgerungen bezeichnen uns

darüber, wie weit die gegnerische Presse entfernt ist von der Fähigkeit und dem guten Willen, die Verhandlungen und Beschlüsse des Parteitages richtig zu würdigen.

Burg. (Som sozialdemokratischen Wahlverein.) Seit dem 11. d. Mts. ist 1/4 Jahr verlossen, daß die Bücher des sozialdemokratischen Wahlvereins beschlagnahmt sind. Seitdem haben zwei Vernehmungen von Mitgliedern durch den Polizeikommissar stattgefunden. Man konnte aber dem Verein resp. Vorstand nichts anhaben. Am 16. d., vormittag hat die Polizei Nachfrage bei den Mitgliedern gehalten, ob sie noch Mitglieder des Vereins sind, oder länger als ein Jahr demselben angehört. Auch sind eine Anzahl Mitglieder zum 17. d. Mts. mittags zum Polizeikommissar bestellt worden. Wir werden hierüber Näheres berichten.

Halle. (Sedanschwärze.) 1200 Mark verteilt der Magistrat an bedürftige Veteranen von 1870/71 und an Kriegserwitwen und -Waisen. Bestätigen. (Ueberfahren.) Auf dem Bahndammberge am dem Gölsewitzer Wege wurde am Sonnabend der 67-jährige Arbeiter Kuchner von dem von Börsen kommende Eisenbahnzuge erfaßt und überfahren. Der Verunglückte ist noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. — Schierke. (Som Broden.) Auf dem Broden hat der Winter bereits am Freitag sein Regiment angetreten. Der gefallene Schnee blieb liegen, das Thermometer stand auf dem Gefrierpunkt. Sonnabend herrschte tagelänger anhaltendes Schneetreiben aus Südwesten bei gleich zeitig widem Nebel. Die Temperatur blieb konstant auf 0 Grad. — Torgau. (Segen Meuterei bestraft.) Gegen die Arbeiter Wilhelm Kreifelder und D. Dlle aus Magdeburg wurde vorgestern wegen Meuterei verhandelt. Diese suchten am 1. Mai d. J. aus dem Gefängnis zu Mittelnberg auszubrechen, was ihnen auch gelang. In Magdeburg wurden sie später wieder eingesperrt. Das Strafmaß lautete für jeden auf 9 Monate Gefängnis.

Die Bestrafung des Staatsanwalts.

Am 16. Oktober vormittags, fand vor dem Schöffengericht in Erfurt die Verhandlung in dem Beleidigungsprozess des Redakteurs Gustav Hülle gegen den I Staatsanwalt Lorenz statt, über dessen Vorgeschichte wir bereits berichtet haben. Die Zeugenvernehmung, zu welcher der Vorsitzende der Strafkammer Herrung vom 20. November 1893, in der die beleidigende Äußerung des Staatsanwalts gefallen war, Landgerichtsrat Schimmelpfeng, die drei beistehenden Richter, Landgerichtsrat Wilson, Landgerichtsrat Tade und Landrichter Marcus, sowie der damalige Verteidiger des heutigen Privatklägers, Rechtsanwalt Zander in Erfurt herangezogen wurden, ergab, daß der Staatsanwalt Lorenz in der bewußten Sitzung gesagt hat: „Sie leben ja nur von Beleidigung und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneiderei.“ Ob das Wort Verleumdung gefallen ist, konnten die Zeugen nicht alle bestimmen angeben, dagegen bekundeten einige, daß der Staatsanwalt gesagt habe: „Sie sind ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneider.“ Auf eine Zwischenfrage des Privatklägers an Landgerichtsrat Wilson, ob der Staatsanwalt erregt erschienen sei, bekundete dieser ferner, daß Lorenz einmal — ob gerade in dieser Sitzung, wisse er nicht — nach Verkündigung eines freisprechenden Urteils gesagt habe: „O welche Lust, ein Staatsanwalt zu sein!“ Der Verteidiger des Staatsanwalts, Rechtsanwalt Högendorf versuchte in seinem Plaidoyer nachzuweisen, daß in der Äußerung, „Sie leben nur von gewerbsmäßiger und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneiderei“ nur eine Kritik liege, die in den Strafen des Klägers ihre Berechtigung fände; denn er sehe in jeder Beleidigung eine Ehrabschneiderei. Eine juristische Erklärung des Ausdrucks „Ehrabschneiderei“ existiere nicht; daß Ehrabschneiderei aber dasselbe bedeute, wie Verleumdung, könne er nicht zugeben. Man müsse dem deutschen Sprachgebrauch einen Zwang anhaben, wenn man in dem Ausdruck „Ehrabschneiderei“ etwas anderes finden wolle, als die Absicht einen Anderen in den Augen seiner Feinde verächtlich zu machen. Wenn das, wie bei Hülle öfter geschähe, so sei es gewohnheitsmäßig, und wenn es geschieht, um sein Brod damit zu verdienen, so sei es gewerbsmäßig. Das ganze Streben der sozialdemokratischen Presse gehe darauf, die besitzenden Klassen in den Augen der Arbeiter verächtlich zu machen. Das einzige Mittel dazu sei die Ehrabschneiderei, und zu diesem Zwecke werde alles herausgeholt und aufgenommen, selbst aus dem privaten Leben, ohne daß man Erkundigungen einzige. Er plaudere hiernach auf Freisprechung. Privatkläger Hülle verwahrt sich gegen diese Ausführungen des Verteidigers. Er weist nach, daß in sämtlichen Fällen, wo er vor Gericht gestanden habe, ihm von keiner Seite der gute Glaube an die von ihm gezeigten Behauptungen bestritten worden sei. Wegen eines Artikels, welcher der National-Zeitung mit einem Kommentar dazu vom Bonowas entnommen war, sei er allein bestraft worden, obgleich er keinen Federstrich dazu getan habe. Ferner verwahrt Hülle sich gegen den Bonowas, daß seine Zeitung sich in Privatangelegenheiten zu drängen suche. Das Gegenteil sei der Fall. Aus dem ganzen Wesen des Staatsanwalts in der bewußten Sitzung habe man erkennen können, daß er die Äußerung getan, um ihn (Hülle) zu kränken. Wohin solle es führen, wenn der Staatsanwalt sich solche Uebergriffe gestatten dürfe! Da der Vorsitzende nicht die gesetzliche Macht habe, den Angeklagten zu isolieren, müsse in solchen Fällen dieser schließlich zur Selbsthilfe greifen, und das gebe doch im Gerichtsfall wohl nicht an. — Das Urteil des Gerichtes lautete: Der I. Staatsanwalt Lorenz ist der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden und mit 50 Mark Geldstrafe zu belegen. Dem Privatkläger Redakteur Hülle wird die Begegnis der einmütigen Verurteilung des Urteilstenors zugesprochen. — Magdeburg für das Urteil war, daß eine formale Beleidigung ungewisshaft vorliege, strafmildernd, daß Lorenz infolge Krankheit leicht erregbar und aufgeregter über die große Zahl der gegen Hülle immer wieder wegen Beleidigung anhängig gemachten Prozesse gewesen sei.

Am 16. Oktober vormittags, fand vor dem Schöffengericht in Erfurt die Verhandlung in dem Beleidigungsprozess des Redakteurs Gustav Hülle gegen den I Staatsanwalt Lorenz statt, über dessen Vorgeschichte wir bereits berichtet haben. Die Zeugenvernehmung, zu welcher der Vorsitzende der Strafkammer Herrung vom 20. November 1893, in der die beleidigende Äußerung des Staatsanwalts gefallen war, Landgerichtsrat Schimmelpfeng, die drei beistehenden Richter, Landgerichtsrat Wilson, Landgerichtsrat Tade und Landrichter Marcus, sowie der damalige Verteidiger des heutigen Privatklägers, Rechtsanwalt Zander in Erfurt herangezogen wurden, ergab, daß der Staatsanwalt Lorenz in der bewußten Sitzung gesagt hat: „Sie leben ja nur von Beleidigung und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneiderei.“ Ob das Wort Verleumdung gefallen ist, konnten die Zeugen nicht alle bestimmen angeben, dagegen bekundeten einige, daß der Staatsanwalt gesagt habe: „Sie sind ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneider.“ Auf eine Zwischenfrage des Privatklägers an Landgerichtsrat Wilson, ob der Staatsanwalt erregt erschienen sei, bekundete dieser ferner, daß Lorenz einmal — ob gerade in dieser Sitzung, wisse er nicht — nach Verkündigung eines freisprechenden Urteils gesagt habe: „O welche Lust, ein Staatsanwalt zu sein!“ Der Verteidiger des Staatsanwalts, Rechtsanwalt Högendorf versuchte in seinem Plaidoyer nachzuweisen, daß in der Äußerung, „Sie leben nur von gewerbsmäßiger und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneiderei“ nur eine Kritik liege, die in den Strafen des Klägers ihre Berechtigung fände; denn er sehe in jeder Beleidigung eine Ehrabschneiderei. Eine juristische Erklärung des Ausdrucks „Ehrabschneiderei“ existiere nicht; daß Ehrabschneiderei aber dasselbe bedeute, wie Verleumdung, könne er nicht zugeben. Man müsse dem deutschen Sprachgebrauch einen Zwang anhaben, wenn man in dem Ausdruck „Ehrabschneiderei“ etwas anderes finden wolle, als die Absicht einen Anderen in den Augen seiner Feinde verächtlich zu machen. Wenn das, wie bei Hülle öfter geschähe, so sei es gewohnheitsmäßig, und wenn es geschieht, um sein Brod damit zu verdienen, so sei es gewerbsmäßig. Das ganze Streben der sozialdemokratischen Presse gehe darauf, die besitzenden Klassen in den Augen der Arbeiter verächtlich zu machen. Das einzige Mittel dazu sei die Ehrabschneiderei, und zu diesem Zwecke werde alles herausgeholt und aufgenommen, selbst aus dem privaten Leben, ohne daß man Erkundigungen einzige. Er plaudere hiernach auf Freisprechung. Privatkläger Hülle verwahrt sich gegen diese Ausführungen des Verteidigers. Er weist nach, daß in sämtlichen Fällen, wo er vor Gericht gestanden habe, ihm von keiner Seite der gute Glaube an die von ihm gezeigten Behauptungen bestritten worden sei. Wegen eines Artikels, welcher der National-Zeitung mit einem Kommentar dazu vom Bonowas entnommen war, sei er allein bestraft worden, obgleich er keinen Federstrich dazu getan habe. Ferner verwahrt Hülle sich gegen den Bonowas, daß seine Zeitung sich in Privatangelegenheiten zu drängen suche. Das Gegenteil sei der Fall. Aus dem ganzen Wesen des Staatsanwalts in der bewußten Sitzung habe man erkennen können, daß er die Äußerung getan, um ihn (Hülle) zu kränken. Wohin solle es führen, wenn der Staatsanwalt sich solche Uebergriffe gestatten dürfe! Da der Vorsitzende nicht die gesetzliche Macht habe, den Angeklagten zu isolieren, müsse in solchen Fällen dieser schließlich zur Selbsthilfe greifen, und das gebe doch im Gerichtsfall wohl nicht an. — Das Urteil des Gerichtes lautete: Der I. Staatsanwalt Lorenz ist der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden und mit 50 Mark Geldstrafe zu belegen. Dem Privatkläger Redakteur Hülle wird die Begegnis der einmütigen Verurteilung des Urteilstenors zugesprochen. — Magdeburg für das Urteil war, daß eine formale Beleidigung ungewisshaft vorliege, strafmildernd, daß Lorenz infolge Krankheit leicht erregbar und aufgeregter über die große Zahl der gegen Hülle immer wieder wegen Beleidigung anhängig gemachten Prozesse gewesen sei.

Die Kritik, welche die gegnerische Presse an den das Agitationsprogramm betreffenden Verhandlungen und Beschlüssen des Breslauer Parteitages übt, geht von der Offen zu Tage liegenden Absicht aus, den Bauernstand gegen die Sozialdemokratie aufzubringen, ihm glauben zu machen, daß dieselbe geradezu auf seine Vernichtung spekuliere. Die Annahme der Kammerbeschlüsse mit 158 gegen 63 Stimmen muß als „Beweis“ dafür herhalten, daß die Sozialdemokratie lediglich „eine Partei der besitzlosen Arbeiter“ ist und die „Schreckens-Diktatur des Proletariats“ anstrebt. Nationalliberale Blätter lassen ihre Kritik in folgende Sätze zusammenfassen:

Die Arbeiter Partei ist ein „Mist- und Kackstein“ in der Bewegung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands sein, aber nicht als „Stützpunkt“ zu unserer einzigen „Sache“, sondern als unheilbringendes Element darin, daß die Sozialdemokratie niemals zu der von uns erhofften sozialdemokratischen Revolution gelangen kann, wenn es gelingt, die Sozialdemokratie vor ihren Feinden zu isolieren. Ein gutes Mittel dazu wird neben der Sorge für die Erhaltung bestehender Privatrechte der Sozialdemokratie die Ausnützung der Verhandlungen des Breslauer Parteitages in der Richtung sein, dem Bauernstand zu machen, daß er von der Sozialdemokratie keine Befreiung zu erwarten hat, daß sie ihn vielmehr als ein Mittel zur Durchsetzung ihrer politischen Herrschaftsgelüste mißbrauchen will.

Das ist demnach die die „Ankündigung“ der Verhandlungen von den Organen der staatsverhaltenden Parteien verbreitet wird, können wir uns lebhaft denken: Es wird gelogen und gefälscht, unterstellt und willkürlich geistlich-folgeret nach allen Regeln der Kunst. Die „sozialdemokratische“ Richtung unserer Partei soll eine „Hinterlage“ und die „revolutionäre“ Richtung soll einen „unheilbringenden“ Stützpunkt davon getragen haben; die Disziplin der Partei soll vollständig in die Brüche gegangen sein, und das störrische Volk prophezeit, an den zu Tage getretenen „Außenstand“ der Partei werde die Partei zu Grunde gehen, wenn die eine Richtung sich nicht zu den Kammerbeschlüssen der anderen bekehrt. Derartige Folgerungen bezeichnen uns

Das ist demnach die die „Ankündigung“ der Verhandlungen von den Organen der staatsverhaltenden Parteien verbreitet wird, können wir uns lebhaft denken: Es wird gelogen und gefälscht, unterstellt und willkürlich geistlich-folgeret nach allen Regeln der Kunst. Die „sozialdemokratische“ Richtung unserer Partei soll eine „Hinterlage“ und die „revolutionäre“ Richtung soll einen „unheilbringenden“ Stützpunkt davon getragen haben; die Disziplin der Partei soll vollständig in die Brüche gegangen sein, und das störrische Volk prophezeit, an den zu Tage getretenen „Außenstand“ der Partei werde die Partei zu Grunde gehen, wenn die eine Richtung sich nicht zu den Kammerbeschlüssen der anderen bekehrt. Derartige Folgerungen bezeichnen uns

Oelsitz i. V. (Denunziation) Hier wurde in einer Restauration am Montagabend ein Plouenscher Brunnenbauer verhaftet, weil er sich einer Beleidigung des Königs von Sachsen schuldig gemacht haben soll. Hütel Eure Zungen!

Partei-Nachrichten.

Die nationalliberale Presse fährt fort die Sozialdemokratie für den Fabrikantenmord in Mülhausen verantwortlich zu machen. Die deutsche Sozialdemokratie, die keinen Augenblick den Boden der Gefezlichkeit verläßt, obwohl es ihr von ihren Feinden schwer genug gemacht wird, dafür verantwortlich zu machen, ist aradaus eine Ungeheuerlichkeit. Ein jeder, der die sittigende Kraft der sozialdemokratischen Lehre versteht und weiß, wie sie den einzelnen Fall nur als Glied in der Kette der wirtschaftlichen Entwicklung aufsaßt, den einzelnen Kapitalisten nur als Erscheinung der Kapitalistenklasse betrachtet, ist im Gegenteil ganz sicher, daß der Attentäter kein Sozialdemokrat war, daß er die That überhaupt nur verüben konnte, weil er kein Sozialdemokrat war. Morde aus Rache und Not haben ihren Schrecken lange vor der „von der Sozialdemokratie angefachten Revolutionäsbewegung“ verbreitet, und gerade in diesem Falle sind es nicht die Menschen, sondern die Verhältnisse, die aufstrebend wirkten. Die Sozialdemokratie steht zu hoch, um gegen derartige Angriffe verteidigt werden zu müssen. Verlassen wir daher das Gebiet und beschäftigen wir uns mit ernstern Dingen. —

Bestrafungen, Verfolgungen u.

In Mülhausen i. G. weht der Wind gegenwärtig noch schärfer, als das schon früher der Fall war. Eine zum 16. Oktober anberaumt gewesene öffentliche Versammlung, wo Reichstags-Abgeordneter Buch über den letzten Textilarbeiter-Streik referieren sollte, ist auf Anordnung des Bezirkspräsidenten „vertagt“ worden — wegen der Ordnung und öffentlichen Sicherheit, wie der betreffende Paragraph des aus dem Jahre 1868 napoleonischer Reaktion stammenden Vereinsgesetzes besagt. — In dem benachbarten St. Ludwig ist der Posamenter Gottlieb Schwab, schweizerischer Nationalität, der seit 1874 in Burgfelden bei St Ludwig anässig war, am Sonntag verhaftet worden, weil er eine Geldstrafe von 40 Mark nicht bezahlt hatte. Die Strafe betraf „unerlaubte Kollportage“ und bezog sich auf die Verteilung von Einladungszetteln zu einer während des letzten Posamenterstreiks stattgehabten Gewerkschaftsversammlung. Die Arbeitskammeraden Schwabs legten die 40 Mark zusammen und bezahlten die Strafe, woraus man Schwab aus der Haft entließ. Dafür erhielt er am Montag die Ausweisungsbordre. Das Klassenbewußtsein der Arbeiter wird durch solche Maßnahmen natürlich nur gefördert —

Eine Aenderung des preussischen Vereinsgesetzes empfiehlt auch der Hamburger Correspondent, freilich im entgegengesetzten Sinne, wie solche Aenderung von einer gewissen Presse verlangt wird. In dem Artikel heißt es: Das Vereinsgesetz weist empfindliche Mängel und Lücken auf, nicht im Sinne einer verstärkten Polizeigewalt, sondern im Interesse der politischen Bewegungsfreiheit und Entwicklung. Namentlich zwei Vorschriften werden auch innerhalb der bürgerlichen Parteien als lässig und hinderlich empfunden. Das Verbot der Verbindung politischer Vereine unter einander wird zwar in weitem Umfange umgangen, ist aber ein lästiges Hindernis der freien Bewegung auf dem Gebiete des Vereinslebens. Auch ist ein Nichtszustand, der selbst den loyalesten Staatsbürger veranlaßt, Formen zur Umgehung des gesetzlichen Verbots zu suchen, wobei zweifelhaft noch wärzig. Zweitens die Verbotsvorschrift, daß Frauen, Schüller und Lehrlinge von dem politischen Vereinsleben ausgeschlossen sind, hat die Auslegung gefunden, daß das Verbot auch auf die geselligen Veranstaltungen politischer Vereine Anwendung findet. (Siehe: Verein Kaiser Friedrich in Magdeburg. D. Red.) Diese Hinderer für zahlreiche politische Vereine wertvolle Hindernisse, gerade auch für die bürgerlichen Parteien. Auch hier ist daher der Anreiz zu gewohnheitsmäßiger Umgehung der Gesetze vorhanden.

Ferner wird eine präcise Bestimmung des Begriffes „politischer Verein“ verlangt und gefordert, daß diejenigen Fachvereine, die sich vom Mißbrauch zu politischen Zwecken fernhalten, von den Beschränkungen politischer Vereine verschont werden. Endlich wird zum Schutz gegen den Mißbrauch polizeilicher Befugnisse das Recht des Schadensersatzanspruches an die Ortspolizeibehörde gefordert, weil andernfalls die nachträgliche Rekrifizierung der Polizei meist doch keinen praktischen Wert hat. Diese Forderungen des Hamburger Blattes ist sehr beachtenswert. —

Parlamentarische Nachrichten.

Die Einberufung des Reichstages wird zwischen dem 20. und 26. November erfolgen. — Die bayerische Abgeordnetenkammer erklärte nach langer geschäftlicher Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Bauernbündler und Demokraten, die Beratung des Antrages Grillenberger bezüglich Erteilung eines Mißtrauensvotums an die Regierung hinsichtlich der Fuchsmühlener Vorgänge für unzulässig. —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der Prozess gegen Pfund, Dierl und Hautmann wegen Majestätsbeleidigung findet am 29. Oktober statt. —

Böhm. Nach der Tremona kündigte die Hermannshütte bei Goerde 50 bis 60 Arbeitern. — Berlin. Frische Blätter geben das Gerücht wieder, daß Staatsminister Dr. v. Boetticher seine Entlassung eingereicht habe. Wie die Frankfurter Zeitung erzählt, ist in maßgebenden Kreisen von einem Abschiedsgesche des Herrn v. Boetticher nichts bekannt. —

Düsseldorf. Die demokratische Bürger-Zeitung in Düsseldorf wurde wegen eines Artikels: Lienes Wort an den Kaiser, am 16. Oktober beschlagnahmt. —

Halle. In der Buchbinderei von A. Freiger in Halle a. S. legten drei Schülern wegen schlechter Behandlung die Arbeit dreier Bei 13wündiger Arbeit wird hier ein Wochenlohn von 13.50 Mark bezahlt. — In eine Lohnbewegung sind die Korbwacher der Firma Giesig & Co. in Halle a. S. eingetreten. Von

12 Arbeitern haben 9 die Arbeit niedergelegt. Bei 13tägiger Arbeit ohne Pausen verdienen die Korbmacher hier nur 12-15, höchstens 18 Mark.

Paris. 400 Zudesträger eines Lagerhauses in La Billete sind in den Ausstand getreten; dieselben fordern eine Lohnerhöhung.

London. An Bord des Truppentransportschiffs „Kungpai“ erfolgte in der Nähe von Rindau eine Explosion. 600 Mann von den an Bord befindlichen Truppen sollen getötet sein.

Rumänien. Das Parlament ist heute aufgelöst worden.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc. Partei-Versammlung.

Die trotz nur einmaliger Aufforderung in der Vollstimme, besonders auch von den Frauen außerordentlich gut besuchte Partei-Versammlung in Friedrichslust, nahm einen der Partei würdigen Verlauf.

Die heute am 17. Oktober in „Friedrichslust“ tagende Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs erklärte sich mit den Beschlüssen des Breslauer Parteitages einverstanden.

Arbeiterblätter und ähnliche Maßnahmen in den letzten Jahren. Der Arbeiter Meyer, der den Fabrikanten Schwarz erwiderte, wird von den gesamten reaktionären Parteien als Anhänger der Sozialdemokratie bezeichnet.

Im Verein Deutscher Schuhmacher (Basilische Magdeburg) sprach am Montag Albert Schmidt über: „Beht sich im Schuhmacher-gewerbe die Konkurrenz des Kampfes zwischen Handarbeit und Maschinen-technik?“

Am Sonntagabend den 19. d. Mts. findet im Restaurant „Bürgerhaus“ (Stephansbr. 38) eine öffentliche Buchbinder-Versammlung statt.

Sonnabend, 19. Oktober: Reinigung der Deutschen Schmelze (Zentrale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der Central-Herberge.

Im Centralverband der Deutschen Böttcher (Zentrale Magdeburg) spricht Sonnabend abend bei Braunsch (Fagelberg) Richard Nisch über die Entwicklung von Geld, Ware und Kapital.

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs. Alle in der Mah- und Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden auf die nächste Nummer der Vollstimme aufmerksam gemacht.

Stadttheater. Sonnabend geht, wie bereits angezeigt, die Novität „Bedeutende Leute oder Pietro Cavalleria in Berlin“ zum ersten Male in Szene.

Table with 4 columns: Wasserstände, Höhe, Differenz, Fall. Lists water levels for various locations like Anzig, Dresden, Leipzig, etc.

Advertisement for E. Peschel, clothing store. Text: Mein Geschäft befindet sich nur Jakobstr. 5. E. Peschel. Mein Geschäft befindet sich nur Jakobstr. 5. Jakobsstr. 5, Ecke der Großen Marktstr., Jakobstr. 5.

Advertisement for Deutscher Metallarbeiter-Verband. Text: Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Advertisement for Albert Wolskämpfs Restaurant. Text: Albert Wolskämpfs Restaurant. Sonntag nachmittag (zum Neufstädter Markt): Großes humoristisches Frei-Konzert.

Advertisement for Oeffentliche Volks-Versammlung. Text: Oeffentliche Volks-Versammlung. Dienstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr im Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.

Advertisement for Albert Wolskämpf. Text: Albert Wolskämpf. Bürgerhaus, Stephansbr. 38. Sonnabend und Sonntag Großes Schlachtfest.

Advertisement for Buckauer Hof. Text: Buckauer Hof. Möbel! Möbel! gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.

Advertisement for Zur Börse. Text: Zur Börse. Während des Neufstädter Marktes: Gr. humorist. Frei-Konzert.

12 Arbeitern haben 9 die Arbeit niedergelegt. Bei 13tündiger Arbeit ohne Pausen verdienen die Korbmacher hier nur 12-15, höchstens 18 Mark. —

Verene, Versammlungen, Vergütungen zc. Partei-Versammlung.

Die trotz nur einmaliger Aufforderung in der Volkstimme, besonders auch von den Frauen außerordentlich gut besuchte Partei-Versammlung in Friedrichsplatz, nahm einen der Partei würdigen Verlauf. Zunächst berichtete Genosse Gaertner als Vertreter der Magdeburger Parteigenossen auf dem Parteitag in Breslau über die Ablehnung der Agrarvorlage. In kurzer und doch umfassender Weise entlegte er sich seiner Aufgabe. Auf eine umfassende Wiedergabe des Referates glauben wir mit Rücksicht auf unsere ausführliche Berichterstattung über den Parteitag absehen zu können. Als Resultat der tagelangen Diskussion sei die Resolution Kautsky (siehe Nr. 237 der Volkstimme) zu betrachten, die mit 168 gegen 63 Stimmen angenommen wurde, und für welche auch die Magdeburger Delegierten stimmten. Die Debatte über den Agrarvorwurf habe uns gelehrt, daß wir unser Programm mit solchen Änderungen, wie sie die Agrar-Kommission vorgeeschlagen, und die zum großen Teil nur den Besiegenden zum Vorteil gereichen, nicht verwässern dürfen. Als zweiter Berichterstatter erhielt Genosse Meyer das Wort. Mit Rücksicht auf ein noch zu haltendes Referat des Genossen Schmidt beauftragte sich auch dieser Vertreter der Magdeburger Parteigenossen auf dem Parteitag möglichst kurze und verworren wir auch hierbei auf unsere Berichte über den Parteitag. In humorvoller Weise kritisiert Genosse Meyer noch die Maßnahmen der Breslauer Parteigenossen, die durch ihr Verhalten, speziell beim Besuch der Gärten der verstorbenen Genossen, viel dazu beigetragen hat, daß den Delegierten die Auffindung der Gräber erleichtert wurde. Genosse Lees, der als Kontrolleur ebenfalls den Parteitag besucht hat, gab zu den Ausführungen der Genossen Meyer und Gaertner noch einige Erläuterungen, speziell zu der Agrarfrage, zu den Beschlüssen des Parteitages in der Aufhebung der Nacht- und Koordarbeit in Partei-Druckereien und zu der Resolution Trautwein-Dueblinburg, die eine rege Agitation zur Beilegung der Gärtnere-Ordnung ins Leben gerufen wissen will. Nachdem noch die Genossen Laufer und Gaertner in der Diskussion kurz auf die Beschlüsse des Parteitages eingegangen, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die heute am 17. Oktober in „Friedrichsplatz“ tagende Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs erklärt sich mit den Beschlüssen des Breslauer Parteitages einverstanden. Ganz besonders begrüßt die Versammlung die Ablehnung der Beschlüsse der Agrarkommission. Anknüpfend an diese Resolution freiste Genosse Schmidt noch einmal das ganze Gebiet der Agrarfrage und kam zu dem Schluß, daß alle Anzeichen darauf hinaus laufen, daß die Ansicht, die Agrarfrage sei eine Studienfrage, nicht richtig sei. Als Beweis führte er das Verhalten des Genossen Scherm im bairischen Landtage an, dessen Ausführungen daselbst im hitzigen Widerspruch stehen mit den Beschlüssen des Parteitages. In nächster Nummer beschäftigen wir uns ausführlicher mit dieser Angelegenheit. (Die Versammlung beurteilte in einer einstimmig angenommenen Resolution, daß den Beschlüssen des Parteitages widersprechende Botschaften der Sozialisten im bayerischen Landtage.) Im Verlauf seiner Rede berührte Gen. Schmidt die gegenwärtige politische Lage und führte ungefähr folgendes aus: Wir stehen unter ähnlichem Zeichen, unter dem wir langst kurz nach Beendigung der Kriegszeit standen. In Mühlhausen hat ein Arbeiter seinen Feind gemacht; ähnliche Nachrichten kommen aus Belgien und Frankreich, überall aus Ländern, wo die Arbeiterbewegung unterdrückt wird. In allen Ländern, wo die Arbeiter ihre Meinungen frei vertreten können, sind solche Vorwände unbekannt. In Elb-Verbindungen herrschen Zustände, die den russischen ähneln. Das beweisen die Verfolgungen und Unterdrückungen der

Arbeiterblätter und ähnliche Maßnahmen in den letzten Jahren. Der Arbeiter Meyer, der den Fabrikanten Schwarz ermordete, wird von den gemäßigten reaktionären Parteien als Anhänger der Sozialdemokratie bezeichnet, dessen Tat als eine Frucht der sozialdemokratischen Lehren zu betrachten sei. Das sollten Parteien, die einen Mobbing zu den ihrigen gezählt haben, unterlassen. In ausführlicher Weise und unter dem Beifall und der Zustimmung der Versammelten wies Gen. Schmidt diese Angriffe zurück und kennzeichnet den Möder als ein Opfer der Verhältnisse. Meyer ist ein ausgeprägter Typus der bürgerlichen Gesellschaft, die den eiaen in Ueppigkeit und Wohlstand leben läßt, während der andere in Not und Elend untergeht. Wer von den Zielen der Sozialdemokratie unterrichtet ist, kann sich zu der Auffassung nicht hinreißen lassen, daß Meyer ein Opfer der sozialdemokratischen Lehre geworden ist. Nur wer vom Hörensagen die Sozialdemokratie kennt, kann eine solche Tat mit den Lehren und Zielen der Sozialdemokratie in Zusammenhang bringen. Wir lagern dem Volke, daß es den Boden der Geselligkeit keinen Augenblick verlassen darf, denn wenn wir den gesellschaftlichen Boden verlassen steht der heutigen Gesellschaft eine Machtfulle, uns zu befehlen, zur Verfügung, die unsere Bewegung auf Jahrzehnte hinaus zurückwirft. Nicht mit Gewalt, sondern mit den Waffen des Geistes werden wir den Sieg erringen. Wir kämpfen nicht gegen Personen, sondern gegen Systeme. Nach den Auslassungen der offiziellen Presse ist das allgemeine Wahrecht der Grund alles Übels, und wir haben zu wachen, daß in dieser Beziehung man nicht einen Gewaltstreik wagt. Von hochstehender Stelle sind alle bürgerlichen Parteien aufgefordert worden, einig zu sein in dem Kampfe gegen die Unkurzpartei. Und wie ist diesem Ruf von den bürgerlichen Parteien Folge gegeben? Die Wahlen in Sachsen beweisen es; jede Partei ist für sich in den Wahlkampf getreten, und sie konnten nicht anders, weil sie alle Interessenpolitik treiben. Und wenn die Arbeiter nicht überall absteigt haben, so liegt es nur an der Laubert der Arbeiter selbst. In dieser Beziehung haben wir in anderen Orten das selbe Bild, wie z. B. hier in Magdeburg. Man überläßt den Kampf und die Agitation den einzelnen. Angesichts der jüngsten Vorgänge haben wir überall in imposanter Menge zu erscheinen, und das ist häufig leider nicht der Fall. Man sieht in den Versammlungen meistens dieselben Gesichter, das muß unbedingt anders werden. Jeder hat die Pflicht, die Launen anzugehen und auszumitern, den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, soweit dies noch nicht geschehen, sich anzuschließen. — Soweit die telegraphischen Nachrichten vorlagen, gab Redner nun ein Bild von den in diesem Tage vollzogenen Wahlen zum sächsischen Landtage, dessen hauptsächlichsten Inhalt wir an der Spitze der heutigen Nummer wiedergeben. Mit einem begeisterten Aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß Genosse Schmidt seine Ausführungen und nachdem die Versammlung noch eine Strophe des Sozialistenmarsches stehend gesungen, schloß Genosse Fabian um 1/2 Uhr die Versammlung. [8]

Im Verein Deutscher Schuhmacher (Bezirkstelle Magdeburg) sprach am Montag Albert Schmidt über: „Setzt sich im Schuhmacher-gewerbe die Konkurrenz des Kampfes zwischen Handarbeit und Maschinen-technik?“ Die Versammlung war von 92 Personen beiderlei Geschlechts besucht, welche sich mit den Ausführungen des Redners völlig einverstanden erklärten. Nach Schluß des Vortrags und reger Diskussion traten mehrere Personen dem Vereine bei. —

Am Sonnabend den 19. d. Mis. findet im Restaurant „Bürgerhaus“ (Stephansbrücke 38) eine öffentliche Buchbinder-Versammlung statt. Da sämtliche Meister und Fabrikanten zu der Versammlung eingeladen sind, und die Innung in corpore erscheinen will, so ist es Pflicht jedes Gehilfen, in seinem eigenen Interesse zu erscheinen. — Eine außerordentliche Versammlung aller freien Turner findet am Sonntag den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr in der bester Bierhalle in Sudenburg statt. —

Solzarbeiter-Agitations-Kommission. Sonntag vormittag 11 Uhr Sitzung.

Sonnabend, den 26. Oktober, feiert der „Graphische Gesangsverein“, unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Einigkeit“, in den Räumen des „Luisenpark“, Epitaphienstr. 1, sein zweites Stiftungsfest, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert mit nachfolgendem Ball. 11 a. Kommi zur Aufzählung: Die Hauptprobe“ oder „Ein Abend vor dem Stiftungsfest“, Wiederpiel in 1 Akt von Franz Abt, Text von Heinrich Heine. Bei dem reichhaltigen und gebienden Programm ist ein genußreicher Abend zu erwarten. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. —

Sonnabend, 19. Oktober: **Bereinigung der Deutschen Schilde** (Zentrale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr angedeutete Mitglieder-Versammlung in der Central-Perle, Kl. Klosterstr. 15/16. **Central-Kranke- und Sterbefälle der Arbeiter u. a. gewerbl. Arb.** Zentrale Sudenburg. General-Versammlung bei Sallst, Braunschweigerstr. 55. **Deutscher Solzarbeiter-Verband** (Zentrale Magdeburg.) Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. **Sonntag, den 20. Oktober:** Arbeiter-Fachverein Barleben und Umgegend. Jeden Sonntag nachm. von 3-5 Uhr Diskussionsrunde bei H. Peters, Schulstraße 12. **Vortragsabende.** (Die Redaktion ersucht um rechtzeitige Bekanntgabe der Vorträge.) **Im Naturheilverein Neustadt** spricht Montag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr im Weissen Hirsch Dr. Hirschfeld über Die Ursachen allerlei Krankheiten. — **Im Centralverband der Deutschen Böttcher** (Zentrale Magdeburg) spricht Sonnabend abend bei Prausisch (Fahlochsberg) Richard Nisch über Die Entwicklung von Geld, Ware und Kapital. — **Im Verein Deutscher Schuhmacher** (Bezirkstelle Neustadt) spricht Sonnabend abend in Hesters Restaurant (Schmidstraße) Albert Schmidt über Warum widersetzen sich die Unternehmer den sozialpolitischen Forderungen. — **In einer öffentlichen Versammlung in Gr. Ottersleben** (Hemlingisches Lokal) spricht Sonntag abend 7 Uhr Richard Nisch über Die notwendigen Aufgaben der arbeitenden Klasse. — **In einer öffentlichen Versammlung aller in der Bekleidungs-industrie Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** spricht Montag abend im Luisenpark J. Kimm über die Bedeutung der Forderungen nach Betriebswerkstätten und festen Lohnstarifen. —

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Alle in der **Magd- und Konfektionsbranche** Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden auf die nächste Nummer der Volkstimme aufmerksam gemacht. Dieselbe enthält einen Aufruf an die Arbeiter vorgenannter Branche, dieselben zum Besuch der am Montag im Luisenpark tagenden Versammlung aufzufordern. Wir eruchen, diese Nummer überall zu verbreiten, ganz besonders aber den Schneidermeistern und den Inhabern der Konfektionsgeschäfte zuzustellen. Jeder einzelne Fachgenosse hat die Kommission in ihrer Agitation zu unterstützen, damit die geplante Versammlung gut besucht wird. Der einzelne vermag sehr viel zu thun. Nach einer dem Agitationskomitee zugegangenen Mitteilung wollen einige Innungsmeister der Versammlung betheiligen und ihren Standpunkt zu der zur Erweiterung stehenden Frage darlegen. Sie sind uns herzlich willkommen. —

Stadt-Theater. Sonnabend geht, wie bereits angezeigt, die Novität „Bedenkende Leute“ oder Pietro Cavalleria in Berlin“ zum ersten Male in Szene. Sonntag nachmittag zu halben Preisen „Marla Stuart.“

Briefkasten. (Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.) **Herr H. hier.** Im Landboten stellen wir die Sache richtig. — **Nach Burg. Mein.** „2 alte Sudenburger Abonnenten“ sollten wissen, daß anonymae Zuschriften in den Papierkorb wandern. — **H. S.** Sie können gepöndelt werden. —

Wasserstände.

	Elbe.	17. Okt.	18. Okt.	Fall	Steig.
Außig	16 Okt. — 0.10	17. Okt. + 0.11			0.01
Dresden	— 1.10	— 1.14	0.04		
Zorgau	— 0.30	— 0.65			0.35
Wittenberg	— 0.91	— 1.00			0.06
Roßlau	— 0.46	— 0.52			0.06
Barby	— 0.60	— 0.58	0.02		
Magdeburg	17. Okt. — 0.82	18. Okt. — 0.83			0.01
Zangermünde	16. Okt. — 1.02	17. Okt. —			
Wittenberge	— 0.74	— 0.75			0.01
Weditz, Pegel	— 0.08	— 0.12			0.04
Bauenburg	— 0.32	— 0.37			0.05

Mein Geschäft befindet sich nur **E. Peschel** nur Jakobstr. 5. **Jakobsstr. 5, Ecke der Großen Marktstr., Jakobstr. 5** 1744 empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen: Hauskleiderstoffe in Lama, Warp, Tuch, doppeltbreit Strassenkleider in Cheviots, gemustert, einfarbig, reine Wolle Meter 35, 48, 60 Pf Kleider-Barchente in den neuesten Mustern 63, 80, 100 „ „ „ „ „ 35, 43 „ „ „ „ „ 27, 38, 45 „ „ „ „ „ 38, 45, 60 „ Handtücher, Tischtücher, Servietten enorm billig. Schirting, Dowlas, Hemdentuche Meter von 18 Pf an Hausmacherleinen von 20 Pf an. Schürzenzeuge Meter 25 Pf. Läuferstoffe Jute, Gardinen Meter von 5 Pf an. Normalhemden 65 Pf Barchenthemden 80 Pf. Weiße Hemden billigst. Jagdwesten und Walkjacks 90 Pf, 1.10, 1.45 Ml. Beinkleider in Barchent und gestrickt von 35 Pf. an. Seidene Tücher von 5 Pf an. Nachjacksen 90 Pf. Tischdecken 30 Pf. Bettdecken 1 Ml. Schlafdecken 90 Pf, 1.40, 2.10 Ml. Morgenröcke 2.85 Ml. Kinderkleider 50 Pf. Fert. Kostüme sportlich. Lamatücher 75 Pf Umschlagetücher 1.50 Ml. **Bettfedern, gereinigt, von 50 Pf. bis 4.50 Ml.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband filiale Magdeburg. Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr **Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Boff über: „Unternehmer und Arbeiter-Interessen.“ 2. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes. Den Metallarbeitern, welche Besor der Volkstimme sind, einer gewerkschaftlichen Organisation jedoch noch fern stehen, wird der Mahnruf vom 16. Oktober „Was uns fehlt“ zur Prüfung des eigenen Gewissens empfohlen 1753

Albert Wolfskämpfs Restaurant. Sonntag nachmittag (zum Neustädter Markt): **Großes humoristisches Frei-Konzert** ausgeführt vom Musikverein „Accordion“. Ergebenst ladet ein

1755 **Albert Wolfskämpf.** **Bürgerhaus, Stephansbr. 38.** Sonnabend und Sonntag **Großes Schlachtfest.** Ergebenst ladet ein **E. Stemme.** 1746

1754 **Zur Börse** Telephone 1435 Amt II. Während des Neustädter Marktes: **Gr. humorist. Frei-Konzert** (4 Damen, 5 Herren). Gleichzeitig eines weins freundlichen Räumlichkeiten in empfehlende Erinnerung. Für ein gutes Glas Cracauer, sowie für gute Speisen (der Jahreszeit angemessen) werde bestens Sorge tragen. Zu regem Besuch ladet ergebenst ein **F. Kahl.**

Oeffentliche Volks-Versammlung Dienstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr **im Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.** Tages-Ordnung: 1. Die Stellung des Breslauer Parteitages zum Agrarprogramm. Referent: Genosse H. Gaertner. 2. Schwikhsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz. Referent: Genosse W. Meyer. 3. Kampf die Sozialdemokratie gegen Personen oder Systeme. Referent: Genosse A. H. Schmidt. Bei der reichhaltigen Tages-Ordnung ersucht um pünktliches und zahlreiches Erscheinen **Der Vertrauensmann.** 1761 **Buckauer Hof** Zuckan, Schönebeckerstraße 52 empfiehlt seine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Für ein ff. Glas Zerbster Bier wird bestens gesorgt und ladet zu freundlichem Besuch ein **Fr. Bormann.** **Möbel! Möbel!** 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. **L. Hellige, Tischlermeister** Zuckan, Gärtnerstr. 11.

Deutsche Herren-Moden, Magdeburg, Breiteweg 149

vis-à-vis dem Alten Markt.

Spezialgeschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

Größte Auswahl. — Billigste Preise.

1763

Theodor Brandes Nachf.

Inhaber: Otto Förtsch

Butter-, Käse-, Eier-, Wurst- und Delikatessen-Handlung

empfiehlt besonderer Beachtung:

hochfeine Molkeri-Butter pr. Pfd. 120 Mk. Feiner Tafel-Moksch pr. Pfd. 20 Pfg. Prima Pfämenmus pr. Pfd. 18 Pfg. ff. Fiedewürstchen, pr. Paar 10 Pfg.

Hauptgeschäft: Breiteweg 124.

Filialen: Breiteweg 66, Johannisbergstr. 16, Buckau, Schönebeckstr. 26. Für Wiederverkäufer äußerste Garopreise!

Billig! Schuhwaren Billig!

in großer Auswahl und hauseigener Arbeit empfiehlt durch Ersparung der teuren Ladenmiete zu spottbilligen Preisen

E. Kaulfuss, Neustadt, Luisenstrasse 1b
Eingang im Hanssturz. 1709

Arbeiter!

Wenn Ihr gut und billig kaufen wollt, kauft Euerer Güte und Nutzen nur im

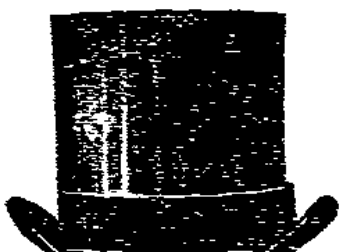
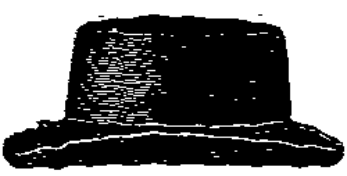
Strassburger Hutbazar

Breiteweg Nr. 134

Gde Dreieckstraße.

Steife und weiche Filzhüte für Herren 2,00-2,80 Mk. Knaben-Hüte in Filz 1,50 Mk. Herren- und Knaben-Mützen von 40 Pf. bis 1,50 Mk.

10 Geschäfte in allen großen Städten Deutschlands.



Breite Weg Nr. 120. Neue Altstadt. Gegenüber der Anterst.

Schuhe u. Stiefel

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder. Nur solide Ware. Billigste Preise.

1839

H. Reichardt,

Reparaturen schnell und billig.

Breiteweg 120, gegenüber der Anterst.

Berlinerstraße 33, nahe Breiteweg.

Meklenburger Fleisch-Halle.

1749

Jeden Freitag und Sonnabend:

Meklenburger Kalbfleisch.

Bruststücke à 2/2 nur 35-40
Rückenbraten „ 40-45
Keulen „ 45-50
Schlingel (Hetz, Saage u. Heber) im ganzen nur 65-90

Berlinerstraße 33, nahe Breiteweg.

Wo kauft man guten rein-schmeckenden gebrannten Kaffee und nicht zu teuer?

Dampf-Kaffee-Rösterei
Breiteweg 120 Sudenburg Breiteweg 120
Alb. Habich.

Billiger als jede Konkurrenz u auswärtige Versandgeschäfte!

Bettfedern, Daunnen, Betten, Ausstattungen!

Bettfedern à 1/2 50, 75, 1,00 Mk. Weiße kräftige Gänsefedern à 1/2 1,25, 1,50 Mk. Dornige leichte Gänsefedern à 1/2 1,75, 2,00, 2,50 Mk. Weiße meißel Halbdaunen à 1/2 2,75, 3,00, 3,50 Mk. Graue Daunnen à 1/2 2,25, 2,75, 3,00 Mk. Weiße Daunnen à 1/2 4,00, 5,00, 6,00 Mk.

Stets am Lager 100 Gebett Betten ganzes Gebett 14,00, 16,00, 20,00, 25,00 Mk. Feine rote Halbdaunen-Betten 28,00, 30,00 Mk. Gute rotgefr. Ausstattungs-Betten 35,00, 40,00 Mk. Feinste Heringsbetten 50,00, 55,00 bis 70,00 Mk. fertige Inlets, Bettbrände, Betttücher, Schlafdecken, Bettstellen u. Matrasen in allen Sorten.

Nur 4, Buttergasse 4, Prager Bettfedernhaus
E. Jackier.

Hermann Bruns

1422 Eisenwarenhandlung

Buckau, Schönebeckstr. 114.

Billigste Bezugsquelle für

Kanonöfen u. Ofenrohr etc.



versendet eine gut gearbeitete Concert-zugharmonika mit prachtvollem Orgelon, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, 50 starken Stimmen, dreifachen 11stimmigen Doppelbalg, Balgrieten mit vernickelten Stahlblechschutzecken, zwei Registern und Doppelpässe zu 5 Mark 50 Pfg. Dasselbe Harmonika mit drei Registern und 70 starken Orgelstimmen zu dem billigen Preis von 8 Mk. Meinen neuen prachtvollen zum illustrierten Katalog versende ich an jedermann umsonst und portofrei. Eine Schale zum Selbsterlernen mit Tönen, Marschen und Liedern gebe zur Harmonika gratis.

Werden meine Kunden und dem geehrten Publikum von Magd. Alt-Stadt zeige ich den Empfang meiner Konzepte in Kinderbüchern für den Herbst an. In Christoph Camas und Aufzügen habe ich Auswahl der neuen Jahrbücher von 75 J. pr. Wk. an. In Aufzügen empfehle ich große Sendung von reingebildeten Kindern, jederdichter rot Jacken, Mützen, Schuhen u. sehr preiswert gezeichneten, Nr. u. 25 J. an. Dieser Hütten von pfl. Besch. ich werde jeder Kunden auf billige und reiche bedürfen Ihre Preise. — Verzeichnisse gratis
1713 Julius Franke.

Wo kauft man die billigste Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe?

Nur Tischlerbrücke 10
A. Müller, Schneidermstr.

Billig. Schnurwaren! Billig. Große Auswahl Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe, Strohhüte, Filzhüte, Lederwaren, Regen-, Regen-, Regen- und Regenkleider. Neustadt, Schindlerstraße 22.

Möbel aller Art!

in großer Auswahl zu spottbilligen Preisen mit guter Verarbeit. von 21 Mark

B. Wolff, Katharinenstr. 4.

Ein ff. Aepfel ist vorläufig abzugeben bei A. Gebhardt, 1760

Schuhwaren

aus den Genossenschafts-Schuhfabriken Burg und Erfurt bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Meyer, Jakobsstraße 25, am Jakobi-Kirchplatz. 1566

Zum Neustädter Markt.

Spezialität!

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mit meinen schmackhaft gebrannten, sowie

Schokoladen-Mandeln

auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Markt anwesend bin. Zu erkernen an der Firma
Wilh. Schubert, Magdeburg-N.

Fleisch-Offerte!

Sonabend, den 19. Oktober:

H. Mecklenburger Kalbfleisch, Pfd. 40
45 und 50 A. Schweinefleisch, Pfd. 60
und 65 J. Rothekrebsstrasse 24.

Empfiehlt selbstgeschlachtete

Wurstwaren

in feinsten Qualität zu billigsten Preisen
1751 L. Kunert.

Homöopathie!

Visser, homöopath. Prakt.

Magdeburg, Jakobsstraße 3

früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf.

Heilung sämtlicher Krankheiten.

Erkältungskrankheiten,

in der Entstehung begriffen, werden oft durch ein einziges Rohrband-Dampfbad in der E. Seebach'schen Badeanstalt, Große Schulstraße 4, geheilt

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Buckau, Nordstraße 5. 504

Frau Bode, Streichfran

Zoeben eingetroffen:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Motiz-Kalender

für das Schaltjahr 1896.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volksstimme, sowie sämtliche Kolporteur

Standesamt.

Magdeburg, den 17. Oktober 1895.

Aufgebote: Arb. Karl Große mit Selma Jung hier. Waler Emil Kühnack mit Luise Hermann hier. Diener Emanuel Epp mit Marie Schneider hier. Duffel: Wilhelm Ernst Karl Thormeyer in Sudenburg mit Luise Luise Friederike Horn in Seehaus. Gerichtsvorstand Lebrecht Emil Otto Hans Hermann mit Klara Bey: in Seehaus. Arbeiter Karl Friedrich Will Schulze in Magdeburg mit Marie Luise Schulze in Köpenick. Arbeiter Friedrich Wilhelm Karl Schürmild mit Friederik Wilhelmine Freitag in Luckenburg. Räder Wilhelm Heinrich Beder hier mit Christiane Amalie Luise Hermann in Hüpfingen. Arb. Anton Joh. Meißner in Dölzig mit Cos. Krystelwal in Malchow. Arb. Ernst Belg mit Luise Luise Horn hier. Postk. Karl Jäger mit Luise Wiedert hier. Porzellan-fabrikant Heinrich Reiter mit Marie Blage hier in Halbesleben. Reuter Eduard Ledermann mit Marie Emma Frieda in Dornstedt.

Eheschließungen: Portier Heinrich Lehmann mit Anna Spigth hier. Milch-schreiber Robert Boger mit Luise Luise Reiter hier. Diener Joh. Dier mit Marie Luise hier. Portier Max Wilhelm hier mit Luise Luise hier. Geburten: Hans, S. des Bauunternehmers Julius Jung. Wk., S. des Bau-

sicherungsbeamten Paul Begerloh. Erna, T. des Fleischermeisters Heinrich Wittmann. Friedrich, S. des Arb. Hermann Gruner. Emma, T. des Bremiers Karl Müller. Emma, T. des Keilners Otto Dorenber. Frieda, T. des Pantfenners. Ad. Wernicke. Martha, T. des Schmieds Emil Lüdemann. Todesfälle: Friede Melz, Arb., 77 J. 4 M. 7 T. Israel Sommerguth, Privatmann, 78 J. 5 M. 18 T. Hedwig geb. Büttchulte, Ehefrau des Kommodors Praktik. Otto Schönemann, 36 J. 2 M. 16 T. Franz Willenroth, Kellner, 27 J. 8 M. 10 T. Hermann Hildebrandt, Arb., 32 J. 7 M. 19 T. Wilhelm Böttcher, Arbeiter, 62 J. 21 T. Franz, S. des Fleischer Ernst Dittich, 7 M. 27 T. Erich, unehel., 4 T

Sudenburg, den 17. Oktober 1895. Eheschließungen: Eisen-Hilfs-schloßer Karl Fiedler mit Maria Marie Schente hier. Arb. Karl Ludwig Jakobs mit Joh. Hermine Pauline Schulze hier. Geburten: Helene, T. des Kupfers Anton Hillmann. Martha Melanie, unehel. Otto und Feih, Zwillingssöhne des Arb. Richard Knudt. Alfred, S. des Arbeiters Karl Fohelhel. Erich, S. des Ingenieurs Konrad Roth.

Todesfälle: Emma, T. des Arb. Franz Eybode, 2 M. 2 T. Luise geb. Müller, Ehefrau des Arbeiters Alwin Willand, 35 J. 4 M. 24 T. Eduard Fuchs, Versicherungsbeamter, 38 J. 1 M. 5 T. Erich, S. des verord. Kräftschmieds Ernst Weber, 4 J. 11 M. 25 T.

Buckau, den 17. Oktober 1895. Eheschließungen: Schlosser Hermann Gustav Andreas Peter Brandt mit Henriette Amalie Martha Wagenknecht hier.

Geburten: Max Hermann, unehelich. Margarete, T. des Selbsteßers Richard Abraham. Klara, T. des Arbeiters Paul Brode. Alfred, S. des Kupfers Oskar Haberland. Editha, T. des Kaufm. Beamten Richard Gumbert. Todesfälle: Gertrud, T. des Mechan. Herrn. Sanftenberg, 1 M. 19 T.

Neustadt, den 17. Oktober 1895.

Aufgebote: Eisenbahn-Konduktoren August Friedrich mit Emilie Olga Weimede. Schlosser Otto August Wilhelm Körper mit Gertha Emma Auguste Schweinebögen. Dauschilke Friedrich Hermann. Klemann mit Emma Marie Kreischer.

Geburten: Erich, S. des Landwirts Louis Drog. Frieda, T. des Arbeiters Ed. Broder. Wilhelm, S. des Schuhmachers Wilhelm Richter. Arthur, S. des Röhrt. Fleischhauers Gustav Köhler. Ernst, S. des Arbeiters August Slowronel. Emilie, T. des Eisenbrechers Gustav Wehlhase. Todesfälle: Charlotte, T. des Kupfer-schmiedemeisters Alb. Wölfer, 1 M. 9 T.

Stadt-Theater.

Sonabend, den 19. Oktober 1895:

Bedeutende Leute

oder

Pietro Cavallero in Berlin.

Einleste Besse in drei Akten von * * *

Rüchenzettel der Magdeburger Volkshäuser.

1. Küche Thamsberg 37; 2. Küche Große Ringstraße 7; 3. Küche Schulstraße 61, Neustadt. Sonnabend: Reisepappe mit Rindfleisch.

Rüchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims
Breiteweg 82.
Sonnabend: Kartoffelsuppe, Sarcoussen mit Zwiebeln, Salzkartoffeln

Gierzu eine Beilage.

Die Frauen-Post.

In Zukunft.

Von F. Engel-Gantner.

Einst kommt der Tag, wo tolle Eigenliebe
Verachtet wird, im ganzen und für sich;
Und wo die Menschheit nur im Weltgetriebe
Zu gelten hat, nicht die Nation für sich.

Wir wissen dann, daß alle gleiche Rechte
Und gleiche Pflichten haben, in der That! —
Daß Liebe von Geschlecht sich zum Geschlechte
Vererben soll, gefeßlich — in der That! —

Dann giebt es keinen Grund, sich zu bekriegen;
Der Mensch wird endlich Mensch, und bleibt kein Tier! —
Nicht durch Gewalt weiß dann das Recht zu siegen;
Bemühtig ist der Mensch, und bleibt kein Tier! —

Nichts trennt den einen dann von allen Brüdern,
Und je verschied'ner sie, je besser dann! —
Da können sie austauschen und erwidern,
Was jeder hat, — je mehr, je besser dann! —

Berwundert spricht man dann von unsern Zeiten,
In denen Rassenhaß noch möglich war;
Und gar um Meinungen mit Wut zu streiten —?
Man wird nicht glauben, daß es möglich war! —

Dann lebt der Mensch als Mensch, sich selbst zum Segen;
Einmal sein Geist erhebt, bleibt er sich treu.
Bemühtig wandelt er auf allen Wegen;
In liebevollem Sinn bleibt er sich treu.

Er haßt und flieht nur, was der Menschheit schadet,
Und sucht das Gute stets im höh'ern Licht! —
Mit Liebe dann, die sich in Schönheit badet,
Sieht er die Welt durchstrahlt — im höh'ern Licht! —

Weibliche Dockarbeiter.

Das ist das Neueste, was in London eingeführt wird. Der Bossischen Zeitung wird darüber berichtet: „Die Leiter der East India und Millwall Docks haben eine Neuerung eingeführt, die von den weittragendsten Folgen für den gesamten Londoner Arbeitsmarkt sein kann. Seit etwa drei Wochen beschäftigen sie eine größere Anzahl von Frauen mit dem Entladen von Schiffen, und die neugeschaffenen Dockarbeiterinnen haben, dem allgemeinen Gebrauch folgend, sich bereits zu einem besonderen Gewerksverein zusammengeschlossen. Anfangs sahen die Dockarbeiter belustigt dem Treiben ihrer weiblichen Kollegen zu, bis sie die in der Einführung von Frauenarbeit für sie selbst liegende Gefahr erblickten, und jetzt schon haben sich die Verhältnisse dermaßen zugespitzt, daß man von einer Wiederholung des großen Dockausstandes vom Jahre 1889 spricht. Es ist in der That schwierig, das Vorgehen der Dockdirektoren in dieser Frage zu verstehen. Daß Dockarbeit, das Bewegung großer und schwerer Massen, kein Gebiet ist, auf dem mit Vorteil für das weibliche Geschlecht vollkommene Gleichberechtigung zwischen Mann und Weib eingeführt zu werden verdient, liegt auf der klaren Hand. Wenngleich es möglich ist, daß vermöge der verbesserten modernen Maschinen die Frau mit dem Mann wetteifern kann, so erscheint weibliche Dockarbeit doch ebenso bedenklich wie beispielsweise Frauenarbeit in unterirdischen Bergwerken. Es ist überdies fraglich, ob trotz der niedrigeren weiblichen Löhne auf die Dauer eine Ersparnis für die Dockverwaltung zu erzielen ist. Eine Notlage der Dockdirektoren, übertriebene Forderungen ihrer Arbeiter mit Hilfe von Frauen zu bekämpfen, liegt nicht vor; in der Regel ist das Arbeitsangebot im Londoner Hafen dreimal so groß, als die Nachfrage. Man sucht daher vergeblich nach Gründen, die zu einem so gefährlichen Versuch, wie die Einführung von Frauenarbeit in den Docks ist, die Veranlassung gegeben haben können. Obwohl die Londoner Docks Privatgesellschaften gehören, wäre es eine unhaltbare Ansicht, daß die Dockdirektoren thun und lassen können, was ihnen beliebt. Die Docks spielen im wirtschaftlichen Leben Londons eine große Rolle als Mittel zum Ausgleich von Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt. Das Arbeitsangebot an den Docks steigt mit der Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsbedingungen und fällt mit deren Verbesserungen. Zudem die Docks einen großen Teil des in London vorhandenen Arbeitsüberschusses aufsaugen, vollführen sie eine wirtschaftlich ungemein wichtige Funktion. Sie bewahren gleichzeitig auch viele Tausende der Elendesten in London vor dem augenblicklichen Hungertode; sobald beispielsweise ein anhaltender schwarzer Nebel oder ein starker Frost den Hafenverkehr bedeutend einschränkt, steigt die Zahl der „starvation cases“ — der Todesfälle durch Verhungern — jedes mal in erschreckendem Maße. Dockangelegenheiten sind daher in London nicht mehr Privatangelegenheiten der Dockgesellschaften, sondern die Gesamtheit im höchsten Maße interessierende Vorkommnisse. Nach einem allgemein gültigen Gesetz treibt Einführung von Frauenarbeit die Löhne nach unten; sollte in den Docks dasselbe Gesetz sich äußern, so mögen die Direktoren vielleicht im Interesse ihrer Aktionäre eine vorübergehende Herabminderung der Betriebskosten erzielen, sie bringen aber gleichzeitig den gesamten englischen Arbeitsmarkt in Gefahr, von einer ähnlich gewaltigen Entschütterung heimgesucht zu werden wie im Jahre 1889. Die Dockdirektoren müssen daher gewichtige Gründe zu ihrer Rechtfertigung beibringen, sonst wird im Falle eines großen Dockausstandes die Verantwortlichkeit schwer auf

ihnen lasten. Der Ruf nach Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Docks würde alsdann aufs neue erschallen, und zwar mit einer Macht, daß ihm schwer zu widerstehen sein würde.“ Für ein bürgerliches Blatt ist die Auffassung der Bossischen Zeitung eine sehr vernünftige; es ist nur schade, daß das Blatt nicht auch gewisse deutsche Verhältnisse unter dem gleichen Gesichtswinkel betrachtet.

Kleine Mitteilungen.

Vom Elend der Konfektionsarbeiter.

Wegen Unterschlagung hatte sich der Schneider Friedrich R. am Dienstag vor dem Schöffengericht am Vangericht I Berlin zu verantworten. R. war Monate lang arbeitslos gewesen, seine Frau lag an einem Lungenleiden schwer darnieder und die beiden Kinder im Alter von 4 Jahren und einem halben Jahre schrien nach Brot. Alles, was man irgendwie versehen konnte, war bereits ins Pfandhaus gewandert. Das furchtbare Weiden der Frau verhinderte F. auch dann am arbeiten, als ihm von der Firma Stier in der Kommandantenstraße Jacketts zu dem Hungerlohn von 1,75 Mark zu nähern gegeben wurden. Er mußte die Arbeit, trotzdem sie etwa 9 oder 10 Mark die Woche einbrachte, aufgeben, da die Wachen und sonstigen Hilfsleistungen, die er an seinem kranken Weibe und den Kindern zu verrichten hatte, sein ganzes bißchen Kraft in Anspruch nahmen. Es war jedoch kein Stückchen Brot im Hause und in der Verzweiflung blieb R. nichts übrig, als sich gegen das heilige Eigentum zu vergehen. Er versetzte einige der von ihm für die Firma Stier gefertigten Jacketts, welche er noch im Hause hatte. Selbstverständlich mußte R. der Firma bald seine von der höchsten Not eingegebene Handlung gestehen und in flehentlichen Worten bat er, von einer Strafverfolgung abzugehen, er wolle auch den angerichteten Schaden auf Heller und Pfennig zurückzahlen. Herr Stier, der Konfektionsär, blieb aber unerbittlich; der „Unterschlagungsfall“ des Schneiders R. wurde zur Strafanzeige gebracht und das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten, der mit seiner Familie auch heute noch im größten Elend darbt, zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Haft. Somit ist dem Recht Genüge geschehen.

Zahlen als Ankläger.

Nach dem offiziellen Bericht des Prager Findelhauses sind 1894 demselben 2869 Ammen und 3467 Kinder zugewachsen; vom Jahre 1893 befanden sich noch dort 79 Ammen und 86 Kinder. In Abgang sind gekommen und zwar Ammen: Gegen Taxe entlassen 1, als Privatammen abgegeben 326, gegen zurückgestellte umgetauscht 58, in das Krankenhaus abgegeben 1, entwichen 1 und wegen Entbehrlichkeit oder Untauglichkeit entlassen 2435. Von Kindern verließen das Findelhaus: In auswärtige Pflege übergeben an fremde Parteien 2700, an Blutsverwandte gegen Subvention 220, als eigen übernommen 262, nach erreichtem Normalalter der Heimatgemeinde übergeben 6, in die Karolinenthaler Filiale überführt 2, nach erreichtem Normalalter von der Mutter oder den Anverwandten in unentgeltliche Pflege übernommen 3, gestorben 254. Die Zahl der im Jahre 1893 bei der Prager Findelanstalt in Pflege befindlichen Kinder betrug 7088, mit Ende 1894 waren ihr 2943 Kinder zugewachsen. Das macht zusammen mehr als 10 000 Kinder, die verlassen in der „besten aller Welten“ standen. Von der Pflege, welche den armen Kleinen zu teil wird, erzählen folgende Zahlen: Die Gesamtsterblichkeit der in der Findelanstalt in Pflege befindlichen Kinder betrug 14,22 Prozent, von je 500 Pflinglingen starben reichlich 71. Wie herrlich illustrieren die vorstehenden Zahlen die herrliche Kultur unseres Jahrhunderts.

Die Elektrizität im Dienste der Strickerei-Industrie.

Die klappernden Nadeln und fleißigen Finger von Mutter und Großmütterlein, von ältlichen Tanten und frischwangigen Mädchen spielen für die Strickerei schon längst nicht mehr die Rolle wie in den Tagen, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Und das Handwerk hat seit geraumer Zeit keinen goldenen Boden mehr für den ehrsam, zünftigen Wirkmeister, der an seinem einfachen Stuhl, dem Seitenstück des Handwebstuhls, den Faden hin und her laufen läßt. Strickmaschinen, Flach- und Rundstühle haben die Strickerei-Industrie revolutioniert; hier wie auf anderen Gebieten triumphiert der mechanische Großbetrieb, und Hand in Hand mit ihnen gehen die von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erzeugten Begleitererscheinungen her. Und abermals steht eine Erfindung im Begriff, die Arbeitsverhältnisse in der Strickerei-Industrie vollständig umzuwälzen: die Elektrizität soll in ihren Dienst gestellt werden.

Aus Amerika kommen soeben die ersten Nachrichten von einer praktischen industriellen Verwendung der von Emanuel Buxtorf in Troyes (Frankreich) konstruierten elektrischen Vorrichtung für Strickmaschinen, die aller Voraussicht nach dem gesamten mechanischen Fabrikationsbetriebe dieser Branche eine entscheidende Richtung für die Zukunft geben wird. Dem Textil-Industriellen wird darüber geschrieben: Die beregte Anordnung soll von einer derartigen Vollkommenheit sein, daß ein beliebiges Muster, sei es noch so kompliziert, auf den bisher bekannten Strickmaschinen-Systemen erzeugt werden kann. Die Frage, ob Flach- oder Rundstrikmaschinen sich dazu eignen dürften, kommt dabei nicht in Betracht. Die Strickmaschinen der heutigen Technik stehen erst auf jener Stufe der Vollkommenheit, auf der der Webstuhl im Jahre 1801 gestanden hat, bevor ihn Jacquard durch seine ingenieure Erfindung verbesserte. Die neue

elektrische Vorrichtung an Strickmaschinen ermöglicht nach Aussage des Erfinders die Nachahmung eines beliebigen Musters ohne jeglichen Zeitverlust und ohne vorherige komplizierte Vorbereitungen, die beim Webstuhl Tage, Wochen, ja oft Monate in Anspruch nahmen. Die Vorrichtung ist die Einfachheit selbst, sagt der Erfinder: Auf einem kleinen Metallzylinder, der sich gleichzeitig mit der Maschine dreht, wird das Muster mittels Lack, Firnis oder einer ähnlichen Flüssigkeit aufgetragen. Andernfalls läßt sich das Muster auch schablonenartig aus Papier herstellen, und genügt dann das einfache Befestigen auf dem Zylinder und die Inbetriebsetzung der Maschine, um das Muster unmittelbar automatisch reproduzieren zu können. Die Vermittlung besorgt ein elektrisch angeordneter zugespitzter Griffel oder Stift, der die Erhöhungen und Vertiefungen oberhalb des ganzen Zylinders genau kontrolliert und so das Muster auf den Mechanismus der Maschine überträgt. Der Fadenführer, dem die Zufuhr des Garnes obliegt, befindet sich in ununterbrochener Verbindung mit dem Elektromagneten, der auf die Armatur deselben dergestalt einwirkt, daß, je nachdem der Stift eine metallene oder isolierte Oberfläche berührt, die Verbindung mit dem Elektromagneten hergestellt oder gelöst wird. Durch diesen Wechsel in der Bewegung der Armatur wird den Fadenführern die nötige Weisung gegeben und das Garn in den verschiedensten Farben entweder oberhalb oder unterhalb des Fabrikats plaziert und so das Muster hervorgerufen. Der Erfinder verbürgt ausdrücklich die Korrektheit obiger Thatfachen. Nahezu ein jedes Muster, sowohl im Genre der glatten Strickart für Strumpfwaren und Unterkleider, als der gerippten, offen gearbeiteten Spitzeneffekte u., läßt sich durch bloßes Wechseln eines Strickrades ohne weiteres arbeiten. Dabei ist die Weite des zu fabrizierenden Stückes nicht an gewisse Schranken gebunden, man kann vielmehr Weiten von 4 bis 20 Nadeln bei Zollbreite auf einer Maschine herstellen. Ob elastisch oder kompakt gewirkt werden soll, liegt ganz in dem Belieben des Arbeiters. Ebenso ist die Stärke des zu verwendenden Materials nicht an gewisse Vorschriften gebunden. Maschinen bis zu neun Fuß im Durchmesser können mit erwähntem Mechanismus ausgestattet werden. Die Zahl der einlegbaren Fäden verschiedener Nuancen beträgt bis zu 18, je nach Größe der Maschine. Interessant zu erfahren wird es ferner noch sein, daß je nach den Größenverhältnissen der Maschine entsprechende Vergrößerungen und Verkleinerungen des auf den Zylinder aufgelegten Musters, ohne denselben selbst durch einen andern zu ersetzen, angefertigt werden können. Eine kleine Dynamomaschine im ungefähren Anschaffungswert von 400 Mark genügt für den Betrieb von 20 Strickmaschinen. An Personal erfordern diese drei bis vier Mädchen und einen Aufseher resp. Werkmeister. Wie der Erfinder mitteilt, hält er den Tag nicht allzu fernliegend, wo seine Erfindung auch auf dem Webstuhl ihre Triumphe feiern wird.

Was wäre die Folge der Erfindung in einer vernünftig organisierten, in einer sozialistischen Gesellschaft? Verminderung der Mühen der Arbeit, Herabsetzung ihrer Dauer, Steigerung des gesellschaftlichen Reichthums, mehr Ruhe aller für Bildung und edlen Lebensgenuß, für ein harmonisches Ausleben eines freien, schönen Menschentums. In der kapitalistischen Gesellschaft heißt dagegen ihr nächstes Wort Ueberfüßigmachung von vielen Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen, verzweifelte Konkurrenz der Beschäftigungsuchenden um Arbeit und Brot, Sinken der Löhne, Massenelend und auf der andern Seite Anhäufung von Reichenreichtümern in den Händen einer winzigen Minderheit. Kraft des Privateigentums an den Arbeitsmitteln verkehrt die kapitalistische Wirtschaftsordnung jeden Fortschritt des Produktionsverfahrens aus einem Segen in einen Fluch. Und das so lange, bis die weiter schreitende wirtschaftliche Entwicklung und der proletarische Klassenkampf mit der Aufhebung des Privateigentums an den Arbeitsmitteln den Fluch in Segen verwandelt. Von Erfindung zu Erfindung hastet die moderne Produktionstechnik vorwärts, treibt die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsweise und die sie begleitenden Mißstände auf die Spitze und bereitet unter Thränen und Elend den Triumph, die Befreiung des Proletariats vor.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Arbeiter August Zink zu Schönebeck wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde die Handelsfrau Schiebe, Emma geborne Engel, zu Neustadt, von der Anklage der schweren Handlungsgelüste Richard Kirchberger von hier hatte Stellung als Reisender bei einer Fahrradhandlung. Er entwendete 100 Mark sowie 5 Paar Samaschen und unterschlug in vier weiteren Fällen die von Kunden vereinnahmten Beträge von zusammen 50 Mark. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Die unverheiratete Ida Blesmann von hier hatte im Frauenheim Unterkunft gefunden. Am 23. Mai d. J. verschwand sie heimlich unter Mitnahme eines Regenschirmes und eines Jacketts. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. — Die Schuhmacher Karl Hoops, genannt Strahl und August Borstorff zu Burg gerieten am 5. Juni d. J. auf dem Schützenplatz mit einem Photographen in Wortwechsel. Hoops schlug letzteren hierbei mit einem Geschloß derart ins Gesicht, daß er fast das Sehvermögen auf dem linken Auge verlor, während Borstorff ihn mit einem Flasche vor die Brust gestoßen haben soll. Durch die

Verhandlung wurde nur die Schuld des Hoops festgestellt. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis. Vorstorf wurde freigesprochen. Auf die erkannte Strafe wurden zwei Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Berlin. (Ausgeklagte Forderungen.) Zur Warnung für Freunde häuslicher Zeitungs-Annoncen kann folgende vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelte Privatklage dienen. Ein Kaufmann suchte einem andern, mit dem er sich veruneinigt hatte, dadurch etwas am Zeuge zu fassen, daß er sich in Zeitungsannoncen bereit erklärte, ausgeklagte Forderungen auf den Betreffenden aufzukaufen. Er soll auch insofern einen Erfolg erzielt haben, als ihm eine herartige Forderung zum Kaufe angeboten worden sein soll. Das Schöffengericht erließ in jener Annonce eine recht grobe Beleidigung des Privatklägers und verurteilte den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Birna. (Ueberschreitung des Züchtigungsrechts.) Der Ueberschreitung des Züchtigungsrechts beschuldigt stand der in Neumittmannsdorf bei Birna angestellte Lehrer Schwaarschmidt vor der 5. Strafkammer des Dresdener Landgerichts. Nach der Anklage wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, die weniger befähigten seiner Schüler schwer mit Ohrfeigen, Schlägen unter das Kinn, Stoßen gegen Katheder und Stuhl, Zerran an den Ohren und Schlägen mit einem Stod aus Sauerkirchholz mißhandelt zu haben. Die Beweisaufnahme bestätigte im allgemeinen die Anklage. Unter Annahme milderer Umstände, die aus dem ausgezeichneten Zeugnis des Angeklagten hervorgeht, erkannte das Gericht auf 90 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten. Bedauerlich ist, daß sich heute noch so viele Pädagogen finden, die es für unmöglich halten, den Kindern die Unterrichtsstoffe ohne Stod beizubringen.

Gesetzkunde.

Das Zurückbehaltungsrecht des Vermieters. (Dieser Artikel ist anzubewahren)

Das Zurückbehaltungsrecht oder Retentionsrecht kann der Hauswirt in allen Sachen geltend machen, welche sich in der Wohnung des Wirters befinden. Er braucht nicht nur so viel Sachen zu nehmen als zu seiner Befriedigung notwendig wären. Macht er es an Sachen der Ehefrau oder des Mieters, übersteigt an Sachen geltend, welche dem Ehegatten, der für die Verbindlichkeiten aus dem Mietvertrage allein aufzukommen hat, nicht gehören, so können diese dritten Personen ihre Eigentumsverhältnisse. Man fordert einfach den Hauswirt auf, seine Sachen freizugeben, und ihm er es nicht, so reicht man Klage gegen ihn ein. Der Mieter kann aber auch diejenigen Sachen reklamieren, welche ihm unentgeltlich sind, wie die übrigen Betten, Handwerkszeug, Kleider u.s.w. Was nicht gesäubert werden darf, darf auch nicht zurückgehalten werden. Wann wird das Zurückbehaltungsrecht geltend gemacht? Wenn dem Hauswirt an dem Mieter ein Anspruch aus dem Mietvertrage zusteht, z. B. ein Anspruch auf Miete, Schadenersatz wegen Reparaturen u.s.w. Der Anspruch muß jedoch fällig sein. Wegen Miete, der später fällig wird, gibt es im Voraus kein Retentionsrecht. Die wird es geltend gemacht? Jedem man dem Mieter mündlich oder schriftlich erklärt, daß man an seinen Sachen das Zurückbehaltungsrecht geltend mache und ihm verbietet, gewisse Stücke oder überhaupt ein Stück seiner Mobilien fortzuschaffen. Schafft der Mieter trotzdem etwas fort, so macht er sich eine strafbare Handlung schuldig, die mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft wird. Schon der Versuch ist strafbar. Das Zurückbehaltungsrecht erstreckt sich natürlich nicht auf Sachen, welche schon aus der Wohnung des Schulners und dem Rechte des Hauswirts entfernt sind. Das Zurückbehaltungsrecht des Hauswirts ist übrigens das oberste Recht, es geht über Pfandrecht, das ein Pfänder bereits an dem Mobilien erlangt hat. Schafft der Gerichtsvollzieher die gepfändeten Gegenstände fort und der Hauswirt erklärt ihm, daß er sein Retentionsrecht geltend mache, so dient der Erlaß aus dem Pfändern zunächst zur Befriedigung des Hauswirts und der Uebertragung auf gehört dem Pfändgläubiger.

Militärische Nachrichten.

Ein militärgerichtliches Urteil.

Das in Thorn im Jahre 1889 gefällt worden ist, verdient jetzt, wo wieder die allzusehnde und deshalb mit Mißtrauen anzusehende Nachricht verbreitet wird, der Reichstag werde sich in seiner bevorstehenden Session endlich mit einer Reform des Militärstrafverfahrens zu beschäftigen haben, in den weitesten Kreisen Verbreitung. In einem stöckeligen Sommerabend, so schreibt die Thorer Ostpreussische Presse, wurde ein im Vororte Morder wohnender Herr, der sich mit seiner Gattin auf dem Heimwege befand, durch zwei raschfahrende Offiziere erschreckt, die den Fußgängerweg streuten, keine Laternen am Hand hatten und auch kein Warnungssignal mit der Glocke gegeben hatten. Diese Uebertretung der polizeilichen Vorschriften veranlaßte den Herrn zu der Bemerkung, daß auf dem Fußsteige nicht gefahren werden dürfe und daß er den Fall zur Anzeige bringen werde. Es entspann sich hierauf ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine der Offiziere, ein Lieutenant Herrle vom 61. Infanterie-Regiment, das Ehepaar beschimpfte und mit dem Säbel bedrohte, worauf er sein Rad wieder bestieg und mit dem anderen Offizier davonfuhr. Von diesem Vorfalle machte der beleidigte Herr der Kommandantur Anzeige und als er nach einigen Wochen noch keine Antwort hatte, wandte er sich an das Generalkommando, von dem alsbald die Untersuchung des Falles angeordnet wurde. Auf Anregung des unterjünglichen Offiziers erklärte der Beleidigte, daß er mit einer Erklärung des Lieutenanten Herrle, wodurch dieser seine Handlung als übereilt zugebe, zufrieden sein wolle. Der Herr Lieutenant lehnte es aber nach einigem Bedenken ab, die geforderte Erklärung zu geben, worauf noch einige Wochen einigen Wochen erhielt der Beleidigte folgendes Urteil:

Thorn, am 3. Oktober 1889.

Der Herr Kommandant

Das militärgerichtliche Urteil... (Zitieren des Urteils)

Schuldig — aber straflos! „Man traut seinen Augen“

kaum,“ so bemerkt das citierte Blatt, „wenn man das liest und sucht vergeblich nach einer Erklärung für dieses eigenartige Erkenntnis, dem, wie üblich, keine Begründung beigelegt ist. Die Empfindungen des beleidigten Herrn beim Empfang dieses Erkenntnisses, gegen welches es keine Berufung giebt, kann man sich leicht vorstellen.“

Feuilleton.

Die billige Näherin.

Ein Bild aus dem Leben. Von Georg Gärtner.

Es war Winter und Anna nähte auf ihrem einsamen Dachkammerchen, bis ihre vor Kälte erstarrten Finger glühten vor Feuer. Das prächtige, mit Spitzen und Lüll reich garnierte Seidenkleid, an welchem sie arbeitete, bildete einen schroffen Gegensatz zu ihrer ärmlichen Umgebung und zu dem kalten Ofen, in welchem nicht ein einziges Fünkchen glimmte. Aber Anna achtete nicht darauf, sondern nähte mit unermüdbarem Eifer weiter, und wenn sie von Zeit zu Zeit ja einmal empor sah, so geschah es nur, um mit ängstlichem Blicke nach dem verschwundenen Tageslichte auszuweichen. Noch eine Spitze, noch eine Falte, noch eine Borte; Anna neigte sich tiefer über ihre Arbeit, damit ihre armen, vor Anstrengung roten Augen doch auch sehen sollten, was sie nähte, denn ein Licht konnte sie nicht anzünden — der Armen fehlte das Geld, um das teure Del kaufen zu können.

Sie war nicht immer so arm gewesen. Es hatte eine Zeit gegeben, da sie mit den Eltern in einer Provinzialstadt, zwar nicht in Wohlstand, aber doch in leidlichem Auskommen lebte. Da starb der Vater — er fiel im Dienste des Kapitals, mit zerrissenen Gliedern legte man ihn eines Tages zu den Füßen seiner Witwe und seines einzigen Kindes nieder — und mit der „guten“ Zeit war es für immer vorüber. Annas Mutter beschloß, nach der Großstadt überzuziebeln, wo sie, ihrer Meinung nach, besser für sich und ihr Kind sorgen konnte. Aber wie täuschte sie sich! Krank kam sie an und sollte sich nimmer von Lager erheben; von Annas karglichem Verdienste mußte Arzt und Apotheker, sowie der Unterhalt für beide bestreiten werden. Endlich starb auch die Mutter und das Mädchen stand allein inmitten der großen unbekannten Stadt.

Nun fing der Kampf ums Leben für die arme Waise erst recht an. Mancher sagt: „Es ist mir ein Rätsel, wie diese Geschöpfe leben!“ Ach, sie leben nicht, sie vegetieren und schleppen sich von einem Tage zum anderen dahin. Hinter den hauffälligen Mauern, in den engen, von Schmutz starrenden Gassen pflanzt sich eine Rasse fort, welche eine heisende Satire darstellt auf die Bibellegende: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde!“

Anna rang tapfer mit dem Elend, wenn sie auch oft im Kampfe zu unterliegen drohte. Den zahlreichen Verführungen, die an alleinstehende Mädchen in der Großstadt herantreten, widerstand sie mannhaft, und im nächsten Sommer erhielt sie eine feste Kundin, für welche sie billig und sauber genug nähte: es war die Frau Kommerzienrätin Goldstein. Diese Dame gab ihr vollauf Beschäftigung, aber der sauer verdiente Lohn wurde stets betrübnisvoll und von der bequemen Dame sehr unregelmäßig ausbezahlt.

Wieder nähte der Winter. Er war diesmal außerordentlich streng. Annas Mut begann zu sinken. Die ständige Lebensweise, die ungesunde Stadtluft hatten die Kräfte des frischen Landmädchens aufgezehrt; oft ließ sie betrübt die Nadel sinken, wenn der müde Körper seine Dienste verweigerte und der Schlaf sie überfiel. Diese ungenügende Ruhe gönnte sie sich nicht lange, bald überwand die Willenskraft die Körperermüdung und weiter, weiter nähte sie, immer schneller, immer fleißiger, bis neue Ermüdung sie nötigte, abermals zu ruhen. An diesem Abend fühlte Anna sich trübseliger als je, sie hatte den ganzen Tag nur eine Brotkruste gegessen und es befand sich kein Pfennig in ihrer Tasche.

Aber siehe! — Das Kleid ist fertig und Anna geht mit einem Senker der Kleidierung zum Fenster, um ihre Arbeit noch einmal nachzusehen. Madame Goldstein kann zufrieden sein; sie mußte das Kleid heute abend haben, Anna sollte es bringen und ihren Lohn nehmen. Sie hatte auch noch für früher gelieferte Arbeit zu fordern; vielleicht würde Madame bedenken, daß es Winter und Anna des Geldes dringend bedürftig sei. Die Augen des Mädchens glänzten, sie würde Brot kaufen können und Del.

Ein dünnes Umjchlamm, ein altes, abgetragenes Hüchlein — das war der Fuß, mit welchem die Näherin sich zum Ausgang schmeckte. Bald befand sie sich auf der Straße. Einiger Nordwind wehte ihr ins Gesicht, der gefrorne Schnee knirschte unter den dünnen Sohlen ihrer Schuhe. Von dem ganzen Firmamente wirbelten winzige Flocken hernieder und prasselten wie Nadelspitzen. Endlich stand sie vor einem prächtig. Hause und drückte an die elektrische Glocke. Die Thür wurde geöffnet und Anna erlief die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinan. Ein Diener kam ihr entgegen und ihr die Schachtel abnehmend, erwartete er, daß sie wieder gehen würde.

„Ach, ich bitte,“ flüsterte sie, „wenn Sie die Güte hätten, zu fragen, ob — ob —“

„So reden Sie doch — was wollen Sie denn?“ brummte der Lakai.

„Ob es Madame belieben würde, mir den Lohn für diese und die vorige Arbeit zu geben“, flüsterte das Mädchen ängstlich.

„Immer das Schrage nach Geld,“ jagte der Diener; „glauben Sie, daß Madame Ihnen durchgucken?“

„Das nicht,“ entgegnete sie zitternd; „aber fragen Sie mir, bitte!“

Der Diener zuckte die Achseln und ging hinein. Anna wartete mit kloppenden Herzen in dem hell erleuchteten Korridor und stellte Vergleiche an zwischen dem hier liegenden warmen Paros und dem Elend auf ihrem Dachkammerchen. Da hörte sie den Diener zurückkommen;

schon that sie einen Schritt vorwärts, schon hielt sie die Hand auf, um ihr Geld in Empfang zu nehmen.

„Madame hat keine Zeit,“ tönte es an ihr Ohr, „sie kleidet sich eben an — morgen sollen Sie wiederkommen.“ Anna erblickte, sie wandte, aber das Zerworfelste ihrer Bage ließ sie einen letzten Versuch wagen.

„Ach, schicken Sie mich doch nicht so fort,“ bat sie bringend, „gehen Sie nochmals zu Madame, ich habe das Geld so nötig, und bitten Sie sie noch einmal darum, ich werde Ihnen ewig dankbar sein!“

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß Sie Ihr Geld morgen holen können,“ versetzte der Lakai rau; und nun gehen Sie, ich habe weder Lust noch Zeit, mich stundenlang zu Ihnen zu stellen.“ Damit schob er die Arme hinaus und schloß die Korridorthür hinter ihr zu.

Wie im Traume trat Ana auf die Straße. Wohin sollte sie gehen? Auf ihr Kammerchen, wo es kalt und dunkel war, und sich, halb tot vor Hunger, zu Bette legen? Ihr schwindelte, ein Schauer ging durch ihre Glieder. Der Wind blies so kalt und wehte ihr den feinen Schnee ins Gesicht; ziellos schritt sie weiter, wie lange, wußte sie selbst nicht. Die Stunden rannen dahin; immer seltsamer, immer wunderlicher wurde ihr zu Mut, ihre Schläfe pochte heftig, vor ihren Augen flimmerten Tausende von Sternen; plötzlich blieb sie stehen, und beide Hände an das klopfende Herz pressend, sank sie an einer einsamen Straßenecke mit leisem Aufschrei in den Schnee. —

Der Tanz war beendet und die Paare schritten im prächtig geschmückten Saale auf und ab, umstanden das Buffet, um irgend eine Erfrischung zu sich zu nehmen, oder bildeten Gruppen, um sich über dieses oder jenes zu unterhalten.

„Wie prächtig die Goldstein heute wieder gekleidet ist,“ sagte eine Dame und aller Augen richteten sich auf die schöne, junonische Gestalt, welche am Arme ihres Tänzers durch den Saal schwebte. Ihre herrlichen Formen umschloß ein mit Spitzen und Lüll garniertes Seidenkleid. Untadelhaft fielen die Falten über die schlanke Taille, herrlich traten die Spitzen auf dem marmorweißen Busen hervor. Wenn dieses Kleid sich hätte verwundern können, so wäre es sicherlich erstaunt gewesen über die Pracht, die es umgab und die so schneidend abstrach von dem Elend, innerhalb dessen es entstanden.

Sie tritt auf eine Gruppe zu. Man macht ihr Komplimente bezüglich ihrer Toilette, und sie begann von ihrer Näherin zu reden. „Ich will es Ihnen sagen, liebe Henriette,“ versetzte sie, „es ist eigentlich ein armes Mädchen, aber sie näht gut, sie versteht meine Figur gut zu treffen und Alles ist immer nach meinem Geschmack. Ach, man muß die Kanäle nur kennen,“ fuhr die Dame vertraulich fort, „solche Mädchen haben keine Prätensionen und sind nicht teuer.“

„Wie heißt sie, beste Madame?“

„Anna Röber.“ Hier begann ein neuer Tanz. Die Paare ordneten sich und am Arme ihres Tänzers schwebte die Sylphide durch den Saal in dem prächtigen Kleide, an welchem Annas Thränen hingen. Fröhlich rauschten die Töne der Musik, hell strahlten die Gaslaternen und manches Auge folgte bewundernd den graziösen Bewegungen der schönen Damen.

Spät in der Nacht fuhr Madame Goldstein nach Hause. Ermüdet lehnte sie in den üppigen Kissen des Wagens und schloß die Augen. Plötzlich standen die Pferde still. „Warum fahren wir nicht weiter!“ rief ihr Gatte.

„Einen Augenblick nur,“ sagte der Kutscher. „Es ist ein Anlauf, dort hat man eine Frau tot im Schnee gefunden.“

Sie ist vor Hunger gestorben, steht nur wie mager sie ist,“ rief aus der Menge ein robuster Bursche mit Thränen in den Augen.

„Sie ist erfroren!“ rief ein anderer.

„Ach, es friert ja nicht, sie ist wahrscheinlich betrunken gewesen,“ sagte eine alte Frau.

„Ich kenne sie,“ schrieb ein Mädchen mit blassen, verlebten Zügen; sie ist aus unserer Nachbarschaft; das hat sie nun von all ihrem Schufsten und Plagen! Wäre sie mir gefolgt!“

In diesem Momente gelang es Madame Goldstein, einen Blick auf den regungslosen Körper zu werfen und sie erkannte das bleiche, abgezehrte Antlitz ihrer Näherin. Mit einem erstarrten Aufschrei sank sie in die Kissen ihres Wagens zurück.

„Meine Frau fällt in Ohnmacht, sie ist zu zartfühlend, um den Anblick solcher Scenen ertragen zu können,“ rief Herr Goldstein erschreckt. „Weiterfahren, Kutscher!“

Und der Mann gehorchte.

Verschiedenes.

Daß die Dummheit mit Geld vertilgt werden kann, hat bislang auf den ersten Blick für ziemlich unwahrscheinlich gegolten. Eine Anzeige, die sich im Inseratenteil der bürgerlichen Blätter findet, belehrt den Laien jedoch, daß es bei genügend Mühe möglich ist, aus dem dümmsten und trügsten Egel binnen ganz kurzer Zeit einen grundgescheiterten Kerl zu machen. Ein kluger Mann in einem westlichen Vororte „sach. T. G. 296 an die Hoff. Ztg.“ preist seine Kunst, die Dummheit zu heilen, in folgendem Inserat an: „Ehne wohlhabender Eltern, die durchaus keine Anstalt haben, auf der Schule fortzukommen, und wegen zu hohen Alters selbst bestreiten müssen, das Ein.-Freiw.-Bergamt nicht mehr zu erhalten, übernimmt ein Dr. phil. in einem Jahre 2 bis 3 Klassen höher zu bringen. Es ist mir bisher gelungen, einen jeden, auch den Unbegabtesten, wenigstens bis Prima vorzubereiten. . . . Während meiner langjährigen Thätigkeit habe ich noch keinen Mißerfolg aufzuweisen; so haben jetzt alle vier Föglinge, die für die Prima angemeldet waren, das Examen glänzend bestanden. Bestehende Empfehlungen aus den ersten Kreisen sowie Referenzen von Gymnasial-Direktoren.“ Diese Anzeige wird die begehrlische Arbeiterschaft hoffentlich schlagend davon überzeugen, daß die heutige Weltordnung dem Reichthum auf jeden Fall auch eine geistige Ueberlegenheit sichert. —